

Arbeitsagung der Reichsleitung der NSDAP.

Vorläufig keine Aufhebung der Mitgliedsperre.

Im Münchener Brauner Haus traten unter dem Vorsitz des stellvertretenden Führers die Reichsleiter, die Amtsleiter der Obersten Leitung der NSD. und die Gebietsinspektoren zu einer Tagung zusammen. Sie begannen mit einer Besprechung der Reichsleiter, in der neben internen Fragen der Parteileitung und Parteioberleitung insbesondere auch die Ausgestaltung des Verhältnisses von Partei und Staat eingehend behandelt wurde.

In der gemeinsamen Sitzung der Reichsleiter mit den Gebietsinspektoren und den Amtsleitern der Obersten Leitung der NSD. erstatteten die Gebietsinspektoren Bericht über die Entwicklung des Parteilebens in den einzelnen Gebieten des Reiches. In diesen Berichten kam vor allem zum Ausdruck, daß sich die Geschlossenheit und innere Kraft der Partei an den erhöhten Aufgaben, die ihr insbesondere der entscheidende Kampf dieses Winters gegen die Wirtschaftskrise stellt, erneut

in ganz hervorragender Weise bewährt hat. Es wurde festgestellt, daß gerade die alten Kampferprobten Parteigenossen im Lande auch auf diesem Gebiet des praktischen Sozialismus die gleiche Aktivität zeigen, die sie immer bisher im Kampf der Bewegung bewiesen haben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden insbesondere behandelt die Frauenfrage unter Zurückweisung kleinlicher Gesichtspunkte und das Verhältnis der NS-Frauenchaft zum deutschen Frauenwerk, weiter organisatorische Probleme der

Ausgestaltung des Arbeitsdienstes

sowie eine Reihe wichtiger parteiorganisatorischer Fragen. Reichsleiter Schwärz teilte dabei mit, daß die letzte Million Aufnahmeanträge aus dem April vorigen Jahres bis zum 1. März 1934 ihre parteimäßige Erledigung finden werde. Mit einer Aufhebung der vorläufigen Mitgliedsperre sei vorerst nicht zu rechnen, da zunächst insoweit die Millionenzuwachs eine Sicherung und Säuberungsaktion in Aussicht genommen sei.

Millionendarlehen für Milchsammlerstellen

Im Rahmen der Neuordnung der Milchwirtschaft.

Die Reichsregierung hat aus Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms drei Millionen Reichsmark zur Gewährung von Darlehen für die Errichtung von Rahm- bzw. Milchsammlerstellen bereitgestellt. Sofern die Mittel für den vorbestimmten Zweck nicht in voller Höhe benötigt werden, können sie auch, wenn der Bau von Rahm- bzw. Milchsammlerstellen in einem Gebiet abgeschlossen ist, für die Errichtung oder den Ausbau von Molkereibetrieben gewährt werden, wenn die Errichtung oder der Ausbau im Zusammenhang mit der Errichtung von Rahm- bzw. Milchsammlerstellen notwendig wird.

Die Darlehen werden unter der Bedingung gewährt, daß die Arbeit nach der Bewilligung des Darlehens bzw. Zuschusses unverzüglich begonnen und bis zum 1. Juli 1934 beendet wird.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat sich ferner grundsätzlich bereit erklärt, zu den durch die Errichtung entstehenden Kosten neben den genannten Darlehen

weitere Geldmittel als einmaligen Zuschuß in jedem Einzelfall zur Verfügung zu stellen. Die Höhe dieses Zuschusses ist auf ein Drittel, jedoch höchstens auf 2500 Mark der durch die Errichtung entstehenden Aufwendungen festgesetzt. Anträge auf Gewährung des Darlehens und des Zuschusses sind auf Grund besonderer Antragsformulare bei der zuständigen Landesregierung einzureichen.

Die Neuordnung der Milchwirtschaft unterstützt demnach auch wirksam die Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung.

Die Butter-, Käse- und Eiereinfuhr aus Finnland gesperrt.

Deutsche Gegenmaßnahme.

In der Meldung über den deutsch-finnischen Warenverkehr war bereits angekündigt, daß mit weiteren deutschen Maßnahmen auf dem Gebiete der Wareneinfuhr zu rechnen sei, die seit dem 1. Januar 1934 monopolistisch geregelt ist.

Dazu wird nunmehr mitgeteilt, daß die zuständigen deutschen Stellen Anweisung bekommen haben, die Einfuhr von Butter, von Käse und von Eiern aus Finnland ganz einzustellen, und zwar schon mit Wirkung vom 6. Januar ab.

Eine Übergangsrückstellung, die von der Reichsregierung zur Vermeidung von Härten vorgeschlagen war, wurde von Finnland aus technischen Gründen abgelehnt.

Vor politischen Änderungen in Österreich?

Prophezeiungen eines englischen Blattes.

„Evening Standard“ sagt, daß sich wahrscheinlich in den nächsten zwei Monaten wichtige politische Änderungen in Österreich vollziehen würden. Viele Anhänger von Dollfuß, besonders Fürst Starbemberg und Major Fieb, wünschten die Unterdrückung der Sozialdemokraten und die Schaffung eines faschistischen Staates. Die hauptsächlichste Schwierigkeit der österreichischen Regierung sei die, daß die Heimwehr an Geldmangel leide, während die österreichischen Nationalsozialisten im Besitze aller nötigen Geldmittel seien.

Herriots Rußlandpropaganda

stößt auf Widerspruch.

Herriot hielt in Marseille wieder einen seiner bekannten Vorträge über Sowjetrußland, in dem er wie gewöhnlich die Einrichtungen und die Zustände in der Sowjetunion rühmte. Er fand diesmal wenig Gegenliebe. Ein Teil der Zuhörer versuchte, Herriot am Weiterreden zu hindern. Als Herriot schließlich den Saal verließ, wurde er von einer großen Menge mit Niederrufen gegen die Sowjets empfangen und konnte nur mit Mühe zu seiner Wagen gelangen. Mehrere Polizeibeamte mußten ihn zu seinem Hotel geleiten. Die Erregung steigerte sich derart, daß es zu einer schweren Schlägerei zwischen Anhängern und Gegnern Herriots kam.

Die Arbeitsfront in Sachsen voran!

Großer Aufklärungsfeldzug im Januar und Februar.

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit:

Hunderttausende schaffender deutscher Volksgenossen der Stirn und der Faust haben in den letzten Wochen in Sachsen ihren Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront vollzogen. Noch liegen die endgültigen Zahlen nicht vor, aber schon heute kann gesagt werden,

daß die Idee der Deutschen Arbeitsfront einen neuen großen Sieg errungen hat.

Dieser wunderbare Erfolg ist nicht zuletzt auf den kraftvollen Einsatz der gesamten NSD. zurückzuführen. Die Dienststellen der NSD., die bekanntlich die Anmeldungen zur DAF. angenommen haben, mußten in den letzten Wochen fast übermenschliches leisten. Der Opferfreudigkeit und bewährten Tatkraft eines jeden Amtsleiters der NSD. ist es zu danken, daß allein in Sachsen einige Hunderttausend den Weg zur Deutschen Arbeitsfront gefunden haben. Die Betriebspioniere der NSD., die schon so viele Kämpfe siegreich bestehen konnten, haben damit einen neuen Beweis für ihre Leistungsfähigkeit und für ihre Einsatzbereitschaft geliefert. Nachdem nunmehr die Tore zur Deutschen Arbeitsfront wieder geschlossen sind, und weitere Anmeldungen nicht angenommen werden, macht es sich notwendig,

den Massen neuer Mitglieder restlos klar zu machen, was die Deutsche Arbeitsfront ist und will.

Haben sich doch viele dieser neuen Mitglieder noch ohne rechte Überzeugung von der Bedeutung dieses Wertes angemeldet. Deshalb ist es eine dringende Notwendigkeit, nunmehr die Aufklärung über die Bedeutung und die Ziele der DAF. und besonders über das neue Arbeiter-

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Januar 1934.

Werkstatt für den 6. Januar 1934.

Sonnenaufgang 8²⁹ | Mondaufgang 22²⁴
Sonnenaufgang 16²¹ | Mondaufgang 10²¹
1412: Die Jungfrau von Orleans in Dortmund (Dankreich) geboren.

Bockbierzeit.

Früher einmal — es ist schon lange her — erschien das Bockbier gewöhnlich im März zu einem kurzen Gastspiel; jetzt aber ist Bockbier vielerorts meist schon bald nach Weihnachten zu haben, und es pflegt dann sofort ein besonderes Jubiläum mit Musik und Gesang und Tanz zu beginnen. Schon aus der Tatsache, daß man den Bockbieranstich als „Fest“ — Bockbierfest sagt man ja — bezeichnet, kann man erkennen, wie wichtig die Sache genommen wird. Um auf die Bockbierzeit aufmerksam zu machen, fahren durch die Straßen der Städte, der größeren Städte besonders, von starken Rössen gezogene Wagen mit schweren Bierfässern, und daneben lauern, malerisch gruppiert, Ziegenböcke aus Pappe und schämen siegesgewiß hinab auf die Menschheit, als medertien sie: „Ihr kommt selbstverständlich alle zum Bock!“ Woran man erkennt, daß viele Menschen das Bockbier mit dem Ziegenbock in Verbindung bringen, weshalb man wahrscheinlich auch von einem „Bockausstoß“ spricht. Aber es muß dagegen gesagt werden, daß das Bockbier mit dem Ziegenbock oder irgendeinem anderen tierischen Bock kaum im Zusammenhang steht. Es ist vielmehr wohl das alte berühmte Gimbeder Bier, dem das Bockbier seinen Ursprung verdankt. Das sprachschöpferische Volk erst hat aus dem „bock“ in Gimbed „bock“ gemacht. Ob diese Deutung jedoch einwandfrei richtig ist, wissen wir nicht. Sicher ist, daß das Bockbier von heute nichts mehr mit Gimbed zu tun hat.

Was ist nun aber ein Bockbier, und wodurch unterscheidet es sich von anderen Bieren? Um das zu ergründen, muß man den Brauer ein bißchen ins Ohr sehen. Es gibt unter den Bieren das ungarische Lager- oder Normalbier, und es gibt andererseits die obergärigen Biere, zu welchen das Maßbier, die Berliner Weisse, das einst viel getrunken Gräber Bier und andere gehören. Außerdem aber gibt es ein untergäriges Startbier, und das eben ist das Bockbier, ein ausgezeichnetes Erzeugnis aus Gerstenmalz, Hopfen, Hefe und Brauwasser. Die bedeutende Grundlage des Bieres ist die sogenannte Stammwürze, die in dem verflüssigten Gerstenmalz zu finden ist. Spricht man nun von einem würzprozentigen Bier, so versteht man darunter ein Bier mit 12 Prozent Gerstenmalz und 88 Prozent Brauwasser. Das ist das normale Bier. Beim Startbier aber schwankt der Stammwürzgehalt zwischen 16 und 18 Prozent. Stammwürzgehalt ist jedoch durchaus nicht gleichbedeutend mit Alkoholgehalt, und es braucht sich niemand aufzuregen, wenn er von den 16 bis 18 Prozent reden hört. Selbst das schwerste Bockbier enthält nicht mehr als etwa 5 Prozent Alkohol, während zum Beispiel selbst ein leichter Tischwein schon 7 bis 8 Prozent enthält. Daß man trotzdem von schwerem Bockbier leicht „b'fusser“ wird, hat andere Gründe, über die sich Mediziner und Hygieniker äußern könnten. So aber ist das wohl nicht, wie das kürzlich ein amerikanischer Professor erklärte, um seinen Landsleuten das Biertrinken zu empfehlen: daß nämlich eine Tasse Startbier auf den menschlichen Organismus etwa ebenso wirke wie eine Tasse Startbier. Es wird sich wohl trotzdem kein richtiger Biertrinker veranlaßt sehen, in dieser Bockbierzeit das Bockbier auslassen zu trinken und etwa in Damengesellschaft Bierkränzchen zu veranstalten. Unter allen Umständen aber sagen wie „Prost!“, wenn jetzt jemand aus Rakon oder Seideln oder Kuffen etwas Bock trinkt!

Sonntag Eintopfgericht!

Ein Weibchen, das Fest der Liebe liegt hinter uns. Tausenden von deutschen Volksgenossen hat aber erst durch das großartige Winterhilfswerk unseres Führers dieses Fest in seinem herrlichen Glanze wieder zu einem inneren Erlebnis werden können, nicht nur allein durch die Tat, durch das Bannen der größten Not, sondern vor allem durch das Bewußtsein, daß die große, wahre Liebe Gottes nicht Widerhall findet in den Herzen der Menschen und sie zu freiwilliger namentloser Mithilfe

regt. In diesem Geiste ist das Empfinden des Almosen zu erfinden und hat die soziale Tat zu einem freundlichen Erlebnis werden lassen. Dieses gemeinsame Helfen, dieses freiwillige Eintreten aller für alle ist wahrer National-

wert „Kraft durch Freude“ in alle Betriebe und Kreise bis zum letzten deutschen Volksgenossen zu tragen. Dieser Notwendigkeit tragen die DAF. und die NSD. im Gau Sachsen Rechnung, indem sie in den Monaten Januar und Februar einen großen Aufklärungs- und Propagandafeldzug für die DAF. durchzuführen werden. Alle Vorbereitungen hierzu sind bereits getroffen, und am 10. Januar beginnt der Kampf.

Rund hundert Redner werden in mehreren tausend Versammlungen zum schaffenden Volk Sachsens sprechen.

Darüber hinaus werden in den Betrieben Zehntausende von Betriebs- und Belegschaftsversammlungen abgehalten und weiteren Hunderttausenden Aufklärung bringen.

Das gesamte schaffende Volk in Sachsen, Arbeiter und Arbeiterinnen der Stirn und der Faust, Betriebsführer und Betriebsgehilfen, werden aufgefordert, die Versammlungen der NSD. und der DAF. in den nächsten Wochen zahlreich und rege zu besuchen. Es liegt im Interesse eines jeden selbst, wenn er sich Klarheit über das größte Werk verschafft, das jemals in der Geschichte vom deutschen Arbeiterum und für das deutsche Arbeiterum geschaffen worden ist.

Flugzeug gegen Funkmast gerannt.

Zwei Tote.

Auf der Rückkehr von einem Übungsfug flieg in unsichrigem Wetter ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig bei der Landung auf dem dortigen Flughafen gegen einen Funkmast und stürzte ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Schröder und Werkmeister S h u n d o r f, kamen dabei ums Leben.

sozialismus der Tat. In diesem Geiste wird das gewaltige Werk weiter dem Ziele zustreben: Kein Deutscher soll hungern und frieren! Wir wollen stets dessen eingedenk sein,

daß das Licht des Weihnachtsfestes und während des ganzen Jahres leuchten soll,

und daß es unsere Pflicht ist, allen denen, die noch nicht in den Arbeitsprozeß eingereicht werden konnten, oder sonst in Not sind, die Lage zu erleichtern, in die sie durch unsägliche Härten gekommen sind. So wollen wir uns am kommenden Sonntag

alle am Eintopfgericht beteiligen.

Unsere Spenden sollen so reichlich fließen, daß es allen zum Bewußtsein kommt, hier tut jeder seine Pflicht und hilft mit, das Wort unseres Führers wahr zu machen, welches er bei der Übernahme der Macht allen deutschen Volksgenossen ins Herz rief:

In vier Jahren wird es in unserem deutschen Vaterlande keine Arbeitslosen mehr geben!

Von der Hitlerjugend. Das in letzter Zeit starke Anwachsen der Hitlerjugend hat es notwendig gemacht, daß auch in unserem Orte neu gegliedert werden mußte. Die Stärke ist auf etwa hundert Jungen angezogen, die die Gefolgschaft 3 (Wilsdruff) im Unterbau II (Rosten) im Bann 208 (Meißen) bilden. Die Gefolgschaft gliedert sich in drei Scharen: Schar 1 — Wilsdruff-Stadt, Schar 2 — Wilsdruff-Muffschule, Schar 3 — Wilsdruff-Land. Schar 1 umfaßt vierzig Jungen, die in drei Kameradschaften verteilt sind, Schar 2 zählt ca. dreißig Jungen mit zwei Kameradschaften, ebenso auch Schar 3. Trotz dieser stattlichen Zahl stehen noch viele Jungen der Bewegung fern. Da 1934 das Jahr der Vertiefung in das nationalsozialistische Gedankengut sein soll und die Jungen nicht nur körperlich, sondern vor allem auch geistig und seelisch geschult werden, geht deshalb an alle Eltern, Erzieher und Lehrherren, besonders aber an die Jungen selber der Appell: Jeder deutsche Junge im Alter von 14 bis 18 Jahren gehört in die Hitlerjugend. Die Hitlerjugend ist der Garant der kommenden Generation, kein Junge darf abseits stehen, jeder muß nach seinen Kräften die herrliche Idee unseres Führers verwirklichen helfen. Nie mehr soll es vorkommen, daß Deutsche sich untereinander bekämpfen, nie mehr Haß und Zwietracht in deutschen Landen wohnen. Deutschlands Jugend kämpft . . . willst du, deutscher Junge, noch abseits stehen? — Die 2. große Führertagung des Bannes 208 (Meißen) findet kommenden Sonnabend und Sonntag in Wilsdruff statt. Es kommen ca. achtzig Führer zusammen, und auch der Oberbau und das Gebiet Sachlen werden Vertreter entsenden. Die Tagung beginnt Sonnabend abend im SS-Heim. Der Abend wird einen reichhaltigen Charakter tragen. Ein Wilsdruffer H.A.-Führer wird aus Wilsdruff Geschichte erzählen, musikalische und gesungene Darbietungen werden dem Abend einen festlichen Rahmen geben. Der Sonntag wird mit einer schlichten Morgenfeier in der Jakobikirche eingeleitet, woran sich im SS-Heim die Tagung fortsetzt und die einzelnen Abteilungsleiter des Bannes und der Unterbänne sprechen werden. Nach dem Mittagessen findet eine Besichtigung unserer Heimatammlung statt, wo lebenswunderweise Oberlehrer Kühne die Führung übernommen hat, während eine andere Abteilung die Stadt besehen wird. Die Tagung wird gegen 16 Uhr geschlossen. Die Teilnehmer schlafen sämtlich in Privatquartieren, die von der Einwohnerschaft bereitwillig gestellt werden. Allen Quartiergebern im voraus herzlichsten Dank.

Ein Weihnachtsberg von Jenseit Schönheiß ist gegenwärtig in Neutanneberg zu sehen. In etwa achtjähriger mühevoller Arbeit hat ihn Oberstraßenwart Pollmer, der allgemein und in Kraftfahrkreisen ganz besonders als äußerst gewissenhafter und fleißiger Betreuer seiner betriebl. Chauffeestrecke bekannt ist, geschaffen. Man sieht eine Winterlandschaft: Verschnitten Wald mit verschnittenen Holzmietern und einer Wilsdruff-Fütterung, bavor ein Blockhaus, an höchster Stelle die Kirche. Es ist heiliger Abend. Ein armer alter Mann holt mit zwei Entleinbären dürres Holz aus dem Forst, und einen kleinen Christbaum hat er auf den Schlitten gebunden. Diesen drei Menschenkindern und dem Förster ist es vergönnt, in der Weihnachtsnacht einen Blick in das Zwergreich unter der Erde zu tun. Staunend sehen sie die Wichtelmänner da branten. Eine Gruppe der Kleinen arbeitet in einem Bergwerk, eine andere wandert in bunter Reihe durch den Berg, eine dritte tanzt in einer Grotte um den Christbaum. Der Förster schüttelt staunend den Kopf, er ist so in den lieblichen Anblick versunken, daß er nicht die Rebe sieht, die hinter seinem Rücken vorüberzieht. — Alle Figuren sind von Pollmer in Ruhestunden aus Lindenholz geschnitten worden. Wieviel Arbeit haben nicht allein die lechzig Zwerg gemacht! Jeder ist individuell behandelt worden, nicht einer gleicht dem anderen. Das Interessanteste der ganzen Anlage ist die Beweglichkeit der Figuren. Die Zwerg im Berg-

Tagespruch.

Gern magst du die Erinnerung fragen nach deinen goldenen Jugendentagen, und was dir ohne Spur entschwinden: Such es bei Kindern zu erkunden. Ril. Lenau.

Der Reichsinnenminister über den Deutschen Gruß.

Der Reichsminister des Innern hat über die Einführung des Deutschen Grußes bei allen Bevölkerungskreisen an den Deutschen Industrie- und Handelskongress ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Den Deutschen Gruß als Ausdruck der inneren Geschlossenheit der Nation bei allen Kreisen des deutschen Volkes einzuführen, sei eine Aufgabe der Volkserziehung.

Hierbei verweist der Reichsminister des Innern auf eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Führers vom 3. November v. J., in der es u. a. heißt: Demgemäß wird ausdrücklich jede Anwendung Kleinlicher Schikanen unterjagt. Dies bezieht sich auf den Versuch, bei der Hissung von Fahnen oder bei der Anwendung des Deutschen Grußes außerhalb amtlicher Veranstaltung gegenüber Nicht-Parteigenossen einen Druck auszuüben.

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutsche es als selbstverständliche Ehrensache ansieht, ausschließlich den Deutschen Gruß zu verwenden. Der Tag wird um so früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, daß der Gruß aufgezwungen werden soll.

Nationalsozialismus und Kriegsoffer.

In einer Rede auf der großen Reichstagung der Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung in München führte der Stadtleiter der NSD, Dr. Ley, u. a. aus:

Zwei Millionen tote hat allein Deutschland im Kriege gehabt. Heute werden wir jedem Soldaten danken, der sein Blut vergossen hat, nicht allein deshalb, weil er ein Held im Kriege war, sondern weil wir die große nationalsozialistische Revolution erlebt haben, und weil wir wissen, daß ohne das Blut der Soldaten im Weltkriege eine große Revolution niemals möglich gewesen wäre.

In den Schützengräben ist die deutsche Revolution geboren worden, das neue Denken vom wahren Sozialismus, von wahrer Kameradschaft und von wahrer Treue. Dort hat auch der einzelne Mensch das neue Geheimnis empfunden, das über diesem Volke liegt, ein Geheimnis, das wir nicht kennen: Blut und Boden. In den Kriegsoffern, in den Millionen Soldaten, muß dieser Gedanke verkörpert sein. Sie müssen den Gedanken des großen Opfers lebendig halten und auf die Jugend übertragen.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir an den Opfern des Krieges eine große Schuld abtragen und dafür sorgen müssen, daß sie nicht wieder wie im alten Staat betteln müssen. Aber darüber hinaus müssen sie ein leuchtendes Symbol aufrichten für das deutsche Volk und seine Jugend, das Symbol, des großen Opfers.

Die deutsche Revolution begann in den Augusttagen 1914, und sie hat im Jahre 1933 die erste große Machtergreifung erreicht, den Staat. Jetzt beginnt der weitere Kampf um die Weltanschauung, und dabei müssen die Parteigenossen der Kriegsofferversorgung mithelfen.

Die Bergmannstragödie im Nelsenschacht.

An der Unglücksstätte.

Die Unglücksstätte bietet das Bild einer von wochenlangem ununterbrochenen Trommelfeuer zerschlagenen Landschaft. Alle Anlagen des Bergwerks über der Erde sind von der Explosion zerstört worden. Der Förderort ist eingestürzt. Der Feuerschein einer riesigen Stachlamme, die aus dem Nelsenschacht steigt, ist in der ganzen Gegend sichtbar, die Häuser in der Umgebung sind schwer beschädigt, und im weiten Umkreis der Unglücksstätte sind Tausende von Fenstern eingedrückt worden.

Die Angehörigen der Vermissten drängen sich hinter den polizeilichen Absperrungen und überall hört man das Schluchzen der Frauen und Kinder,

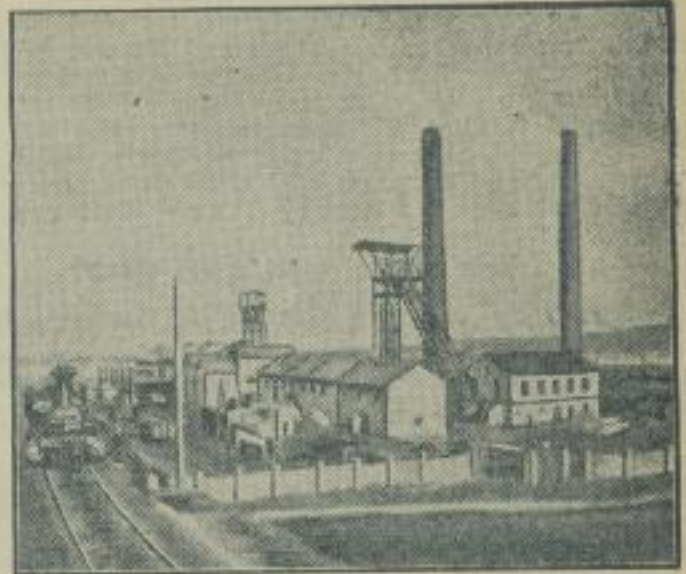
denen der Ernährer geraubt wurde. Bei dem Eingestürzten handelt es sich in der Hauptsache um Familienväter. Etwa 40 Prozent sind Deutsche, 60 Prozent sind Tschechen, die sich aus Slowaken, Tschechen und Ruthenen zusammensetzen. Die ersten Opfer, die man gefunden hat, waren die Leichen eines Bergmeisters und einer Wäscherin, deren Körper fast vollkommen zerrissen waren.

Es besteht keine Hoffnung mehr, daß von den unter Tage befindlichen Leuten noch Männer am Leben sind, denn es ist überhaupt noch kein Lebenszeichen vernommen worden. Es ist auch so gut wie ausgeschlossen, daß auch nur ein Mann dem Druck der Explosion und den heißen Giftgasen entkommen ist.

Das Trümmerfeld von Ofseg.

Wo der Förderort einstürzte, türmen sich Steine, Schuttgeröll, geborstene Eisenstangen. Vor dem Zechentor haben sich schon seit frühmorgens Tausende von Menschen angeammelt. Auf allen Straßen der Umgebung ziehen zahllose Menschen der Unglücksgrube zu. Eine Frau ist bis auf den Förderort vorgedrungen und leibt laut klagend und schreiend an einer geschwärtzten Mauer. In dem Dorfe Ofseg sind die ersten Trauerfahnen ausgezogen. An allen Ecken stehen erregte Menschengruppen, überall sieht man weinende und klagende Frauen.

In einer kleinen Zechenstube liegen die vier geborgenen Leichen nebeneinander an der Wand, kohl-



Der Schauplatz des Grubenunglücks in Nordböhmen. Bild auf die Nelsenschächte in Neumborf bei Ofseg im nordwestböhmisches Braunkohlenrevier.

geschwärtzte Gesichter, die Hände vor dem Körper verkrampft, als wollten sie ihn schützen. Die Haut schält sich von den Gesichtern. Es werden einfache Holzstühle herbeigeholt, die Toten hineingelegt.

Deutsche Beileidskundgebungen.

Reichsarbeitsminister Franz Sedlitz hat dem tschechoslowakischen Minister für öffentliche Arbeiten, Dr. Dostalek, mit folgendem Telegramm sein Beileid ausgesprochen:

„Soeben erhalte ich Kenntnis von der verhängnisvollen Grubentatastrophe. Ich bitte Euer Exzellenz, den Ausdruck tiefgefühlten Beileids entgegenzunehmen.“

Bei den auf den Schächten der Brüder Kohlenbergwerksgesellschaft in Ofseg Vermissten Bergleuten handelt es sich

um überwiegenden Maße um deutsche Arbeiter. Daher hat der Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Dr. Steinacker, über die in Frage kommenden Stellen den Angehörigen der getöteten und verletzten Bergleute im Gefühl der Volksgemeinschaft Anteilnahme und tiefstes Mitgefühl übermittelt.

68 Deutsche unter den Verschütteten.

Keine Atemluft mehr in den Schächten. Wie aus Our gemeldet wird, wurde auf den Gruben Nelsch VII und VIII mit der Einmauerung begonnen, da die Gefahr bestand, daß sich das Feuer, das das eingestürzte Holzgerüst ergriffen hat, ausbreiten würde. Auf der Grube Nelsch III arbeiteten an dem Unglückstage in der Nachmittagschicht 140 Personen. Der Nationalität nach sind es 68 Deutsche, 61 Tschechen und ein Pole. Von den 140 Eingefahrenen haben sich nur vier gerettet. Zehn wurden bisher als Leichen geborgen. Es sind demnach

nach 126 Bergarbeiter im Schacht eingeschlossen. Sie haben kein Lebenszeichen von sich gegeben, und es ist bisher auch nicht gelungen, eine Verbindung mit ihnen herzustellen.

Es besteht kaum eine Hoffnung, die Verschütteten zu retten, da im Stollen keine Atemluft mehr vorhanden ist. Eine heruntergelassene Lampe erlosch sofort. Die Rettungsarbeiten schreiten sehr langsam vorwärts, da sie neuen Schwierigkeiten begegnen. In den Schächten VII und IX ist Feuer ausgebrochen. Nur noch eine kurze Verbindung zwischen Schacht VII und IX ist frei von Feuer.



Wo sich das Grubenunglück in Nordböhmen ereignete. Unsere Karte gibt die Lage des Ortes Ofseg bei Our im nordwestböhmisches Braunkohlenrevier an, wo auf der Nelsch-Grube durch ein schweres Bergwerksunglück 132 Bergleute eingeschlossen wurden.

Advertisement for a novel: 'Dorum prüfe, wer sich ewig bindet' by Margarete Lohmann.

daß sie mit nach Berlin durften. Er war Regina um den Hals gefallen, hatte sie abgeküßt.

„Wirst du mir auch alles zeigen, Mutti? Ich freue mich so schrecklich auf Berlin.“

„Alles wirst du zu sehen bekommen, Erich. Bester Hanns Wassewitz wird sich freuen, dich herumsfahren zu können.“

Erich überlegte einen Augenblick. Hatte er den Namen nicht schon einmal gehört? Von der Leonore Siebenhühner, Onkel Altenbergs lustiger Sekretärin? Aber wahrscheinlich gab es mehrere Wassewitz in Berlin. Es gab jetzt wichtigere Dinge, als über diesen Namen nachzudenken.

„Hat dieser Bester ein Auto, Mutti?“

„Mehrere, Erich.“

„Au — fein. Und hoffentlich keine solche Keppeltiste wie das unsere.“

Ehe der entrüstete Vater seinem vorlauten Sprößling einen Klaps versetzen konnte, war Erich schon mit einem Sprung draußen auf dem Gang, wo Bruno eifrig zum Fenster hinaus sah.

Viktor und Regina waren allein im Abteil.

„Er hat recht, Viktor. Dein Wager ist fürchterlich. Du wirst mir erlauben, daß ich dir einen modernen, eleganten Wagen als Verlobungsgeschenk überreiche — nicht? Du mußt in Berlin so auftreten, wie es einem Koltau zuzutritt. Verstehst du das, Viktor?“

„Du beschämst mich mit deiner Güte, Regina.“

„Aber Viktor — was mein ist, ist dein. Das ist doch selbstverständlich. Papa hatte dich so gern — er wäre glücklich, wenn er uns so sehen könnte.“

„Gina...“

Er küßte ihre Hand, sah sie dabei mit heißen Blicken an.

„Warte nur, Gina, bis du erst meine Frau bist. Dann erst wirst du wissen, wie lieb ich dich habe. Nie wirst du es bereuen, zu mir gekommen zu sein. Ich werde es festhalten, mein spätes Glück. Ich liebe dich, Gina — liebe dich so sehr. Mein Herz kennt nur noch einen Schlag, Gina — dich...“

Leise schmiegte sie sich an ihn, und dieses hingebende Anschmiegen der stolzen Frau sagte ihm mehr, als alle Worte hätten sagen können...

Dem Flugzeug, das gegen zwölf Uhr mittags — von München kommend — auf dem Tempelhofer Feld nieder ging, entstieg Graf Rudolf Altenberg.

Am vergangenen Abend, als er schnurstracks von dem Vortrag aus ins Hotel zurückgekehrt war — trotz aller Bitten hatte er sich nicht zu einem Besamensein mit seinen Bewunderern bewegen lassen —, hatte er Leonores Brief gefunden. Vollkommen erkrankt war er auf einen Stuhl gesunken, während er las:

... und deshalb wirst Du verstehen, Rudolf, wenn ich stillschweigend verschwinde und nach Berlin zurückkehre. Ich will mich nicht zwischen Dich und die Komtesse Koltau drängen. Ich fühle es, sie wird Dich nicht freigeben. Und es ist auch gut so. Ein Graf Altenberg und die Lore Siebenhühner, das paßt nicht zusammen.

Ich hätte schon längst von Dir gehen sollen, gleich, als ich merkte, daß ich Dich liebte und Dir zum Verhängnis wurde. Die Welt würde spotten über Dich und über die Frau, die Du Dir genommen hast, und das darf nicht sein. Davon muß ich Dich bewahren.

Lebe wohl, Rudolf! Meine Liebe zu Dir ist grenzenlos, und ich habe keinen anderen Wunsch, als daß Du glücklich wirst und mich sobald als möglich vergißt.

Lore.

Es konnte doch nicht wahr sein. Rudolf schüttelte aus. Sein Wadel, sein süßes, einziges war in die Nacht hinausgeflogen, weil es glaubte, daß das besser für ihn war.

Welch eine Torheit! Liebes, kleines Dummerchen! Als ob Rudolf Altenberg nicht ganz genau wußte, was er tat. Als ob er die Frau, die er liebte, nicht vor der ganzen Welt beschützen und sie gegen alle Menschen festhalten würde! (Fortf. folgt.)

Auf der Erde VII mußten die Rettungsbereiten ein-
gesetzt werden, da sich aus der Grube ein schwarzer Rauch
wälzte.

Vom Bruder aus Todesgefahr gerettet!

Geradezu wunderbar ist die Rettung des einen der
vier mit dem Leben davongekommenen Bergleute, des
Bergmanns Dalibor Sphora. Etwa in der Mitte des
Schachts, noch 150 Meter unter der Erdoberfläche, ver-
ließen ihn die Kräfte. Die Kameraden, die selbst jede
Sekunde glaubten, nicht mehr weiter zu können, hätten
ihn seinem Schicksal überlassen müssen, als in demselben
Augenblick vor ihnen der Umriss eines Mannes
aufstand, der

auf den Leitern des Lüftungsschachtes eilends herabstieg.

Der Retter packte den taumelnden Sphora
und schleifte ihn mit Hilfe der anderen die Leiter herauf
bis ans Tageslicht. Es war durch einen wunderbaren
Zufall der Bruder des Geretteten, der Bergmann
Franz Sphora.

Aus dem Umfang der Verwüstungen schließt man,
daß es sich höchstwahrscheinlich um eine Kohlenstaub-
explosion gehandelt hat.

An der Unfallstelle traf der tschechische Minister-
präsident Masaryk ein. Als erste Hilfe für die
betroffenen Familien stellte er 50 000 Kronen zur Ver-
fügung.

Kurze politische Nachrichten.

Der preussische Minister des Innern hat einen Rund-
erlaß herausgegeben, der eine schärfere Über-
wachung der Kraftfahrzeuge im Straßenden-
verkehr bezweckt. Dem Führer eines Kraftfahrzeuges, an dem
Mängel oder Fehler festgestellt werden, ist aufzugeben,
das Fahrzeug zur Prüfung bei der Zulassungsstelle vor-
zuführen.

Der Senatpräsident beim Reichsfinanzhof in
München, Geheimrat Dr. Richard Aloh, ist zum
Präsidenten des Reichsfinanzhofs ernannt
worden.

Mit Rücksicht darauf, daß noch erhebliche Bestände
an Briefumschlägen vorhanden sind, die kleiner
sind als die kürzlich vorgeschriebenen Mindestmaße von
11,4 zu 8,1 Zentimeter, wird die zum 31. Juli 1934 be-
stimmte Ausbrauchfrist für solche Umschläge bis zum
30. Juni 1935 verlängert.

Die seit dem 29. Dezember 1933 bestehende Sperre
für Vertrittserklärungen zum Reichsbund der
Deutschen Beamten wird vom 5. Januar 1934
wieder aufgehoben.

Die Arbeitslosigkeit zeigt in Frank-
reich in den letzten Wochen steigende Tendenz. Eine
Zunahme der amtlich angemeldeten Arbeitslosen um
etwa 50 000 in den letzten vier Wochen ist zu verzeichnen.

Nach Londoner Meldungen hat der russische Außen-
minister Litwinow der polnischen Regierung vor-
geschlagen, daß die Sowjetunion und Polen gemeinsam
die Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der vier
Randstaaten Finnland, Estland, Lettland und Litauen
garantieren sollen.

Der amerikanische Abgeordnete Knutson brachte im
Repräsentantenhaus einen Gesetzentwurf ein, der eine
Verdreifachung der Zollsätze für die Waren
aus denjenigen Ländern vorsieht, die nicht mehr als zehn
Prozent ihrer bereits fällig gewordenen Kriegs-
schuldenzahlungen geleistet haben.

Das Urteil im „Schwarze-Front“-Prozeß.

In dem in Wien verhandelten Prozeß gegen Mit-
glieder der Schwarzen Front sind sämtliche Angeklagten
von der Anklage der Geheimbündelei freigesprochen wor-
den. Zwei wurden wegen Übertretung des Waffengesetzes
zu je einer Woche Arrest und drei zu je zehn Schilling
Geldstrafe verurteilt.

Gesunde Eltern.



Gesunde Kinder!

Die gesunde Familie — Grundlage des gesunden Staates.
Am 1. Januar ist das neue Gesetz zur Bekämpfung erbkranken
Nachwuchses in Kraft getreten, dessen einschneidende Bedeutung
für die gesamte Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes be-
reits eingehend gewürdigt wurde. Die R.E.-Vollwehlfahrt hat
jetzt im Rahmen ihrer bevölkerungspolitischen Aufklärungs-
aktion eine Schrift „Gesunde Eltern — gesunde Kinder“ heraus-
gebracht, die in unterhaltbarer Form alles Wissenswerte und
Wichtige über diese Frage vermittelt.

Des Stabschefs Dank und Gelöbnis.

Stabschef Reichsminister Röhm veröffentlicht fol-
gende Erwiderung auf die ihm zugegangenen Weihnachts-
und Neujahrswünsche:

„Das Christfest und der Jahreswechsel haben mir aus
der SA. und aus allen Kreisen der Bevölkerung Gaben,
Grüße und gute Wünsche in so großer Zahl gebracht, daß
es mir zur Unmöglichkeit wird, jedem einzelnen dafür
Dank zu sagen. Ich bitte alle, die meiner gedacht haben,
meines herzlichsten und aufrichtigen Dankes
für all die Freundlichkeiten versichert zu sein und die Er-
widerung ihrer Grüße und guten Wünsche auf diesem
Wege entgegenzunehmen. Mein Dank soll sein, daß ich —
wie bisher — alle Kraft dazwischen setze, an dem Posten,
auf welchen mich das Vertrauen des Führers gestellt hat, dem
Volk und Vaterland zu dienen.“ (gez.) Ernst Röhm.“

Rote Landesverräter an der Saar.

Inmunde mit Frankreich.

Für die schon oft festgestellte Zusammenarbeit der
führenden Sozialdemokraten des Saargebietes mit den
Franzosen liegen neue Beweise vor.

Die „Volksstimme“ des SPD-Führers Max
Braun hatte in letzter Zeit scharf gegen das Sam-
meln von Unterschriften zur Abstimmung
durch die Einwohner des Saargebietes gehetzt. Die Regie-
rungskommission hat sich daraufhin beeilt, ihre berech-
tigten „Verordnungen“ am 22. Dezember um eine weitere
zu vermehren, in der den Saarländern

das Sammeln von Unterschriften zur Abstimmung verboten

wird. Diese „Verordnung“ muß bis zum 10. Januar ver-
abschiedet sein. Die „Volksstimme“ Max Brauns hat sich
am 29. Dezember über den deutschen Film von Stutt-
garter Turnfest entriest: eine Stunde nach Erscheinen
dieser Nummer des sozialdemokratischen Hochblattes war
schon das Verbot des Films für das Saargebiet er-
reicht.

Hühner, das waren doch alles arbeitsame, respectable,
ordentliche Menschen. Wie kam nur dieses leichtsinnige
Geschöpf mitten unter diese Familie?

Ob wohl alle jungen Menschen von heute so waren?
Gleich, als Hannelore aus der Schule kam, hatte es
angefangen.

„Ich und Dienstmädchen werden? Ne, daraus wird
nichts. Ich lerne Büroarbeit und gehe als Tippfräulein.
Das ist ein ganz anderes Leben, und dabei kann man's
wenigstens zu was bringen.“

Und so war die Hannelore Tippfräulein geworden.
Jetzt war sie zwanzig Jahre alt und hatte bereits ein
Leben hinter sich. Neffe Siebenhühner schüttelte nur immer
wieder den Kopf. Aber sie sagte nicht mehr viel, es hatte
ja doch alles keinen Zweck.

Auch ihr Mann wußte nicht mehr, was er mit der
Tochter anfangen sollte. „Man hat uns ein Kuckucksei in
das Haus gebracht“, pflegte er zu sagen, wenn Hannelore
wieder irgendeine Liebeli hinter sich hatte. „Es ist ein
Glück, daß ihre Mutter das alles nicht mehr erleben
mußte.“

Hannelore kümmerte sich gar nicht um die Vorwürfe,
die man ihr machte. Sie tat genau das, was sie wollte.
Sie war eine feste, echte Berlinerin — Lippenstift und
Schminke spielten bei ihrer Toilette eine große Rolle, und
ihre Haare waren jeden Augenblick anders gefärbt.
Platinblond, rot — wie es ihr gerade gefiel.

Ihre Stellungen wechselte sie alle drei bis vier Monate.
Es dauerte immer nur so lange, bis der Chef wieder
nüchtern geworden war und Hannelore wieder genau so
behandelte wie die anderen Angestellten. Dann hatte sie
genug und suchte sich ein anderes Wirkungsfeld.

Einmal hatte sie einen Bräutigam gehabt. Als sich
dann die Folgen des Verhältnisses zeigten, hatte er sich
davongemacht.

Nun war sie wieder einmal verlobt. Mit einem feinen,
noblen Herrn, von dem sie Wunderdinge erzählte. Alle
Vorstellungen, daß der vornehme Mann doch sicher nicht
ans Heiraten denke, nützten nichts.

Die Regierungskommission des Völkerbundes in
Saarbrücken scheint keinen anderen Erfolg zu kennen, als
das Werkzeug der Sozialdemokraten und der Franzosen
zu sein. Es kann nicht wunder nehmen, wenn sich die
deutsche Saarbevölkerung nach einer anderen, einer deut-
schen Regierung sehnt.

Kleine Nachrichten.

Staatssekretär a. D. Johann David Fischer gestorben.

Berlin. Nachts verschied unerwartet Staatssekretär a. D.
Dr. Ing. e. h. Johann David Fischer, seit 1925 Vorsitzender
des Aufsichtsrats der Vereinigte Industrie-Unternehmungen
A.-G. (Vioag). 1921 wurde er zum Staatssekretär im Reichs-
finanzministerium ernannt. Viele Jahre lang gehörte Fischer
auch dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft
an, um die er sich große Verdienste erworben hat. Während
des Krieges arbeitete er in dem Stabe des Chefs des Reichs-
eisenbahnwesens im Großen Hauptquartier sowie in Stäben in
Rumänien, Warschau und Opatowitz.

Beteiligung der Franzosen am Reitturnier in Berlin.

Berlin. Zu dem vom 26. Januar bis zum 4. Februar
anlässlich der Grünen Woche in Berlin stattfindenden Inter-
nationalen Reitturnier sind u. a. auch die Franzosen ein-
geladen worden. Jetzt ist die Antwort der französischen Re-
gierung eingegangen, daß der französische Kriegsminister eine
Abordnung französischer Offiziere beantragt hat, an dem
Berliner Internationalen Reitturnier teilzunehmen.

Wieder ein Überfall aufständischer auf Deutsche.

Rattowitz. In Nicolai kam es zu Ausschreitungen gegen
Deutsche. Auf dem Wege Helen Kuffianische über deutsch-
sprechende Personen her und mißhandelten sie. Der Deutsche
Schuster wurde von den Aufständischen mit Knütteln und
Fäusten derartig geschlagen, daß er blutüberströmt zusammen-
brach. In der Wohnung des Geschäftsführers der Deutschen
Partei in Nicolai wurden von Aufständischen sämtliche Beset-
zungen eingeschlagen.

Rußland holt sich eine Abfuhr bei Finnland.

Helsingfors. Rußland und Polen haben der finnischen Re-
gierung eine gemeinjamere Erklärung angeboten, wonach jene
beiden Staaten zugunsten der finnischen Unabhängigkeit ein-
sprechen wollten, falls diese durch äußere Gegner gefährdet er-
scheine; ein gleiches Angebot sollen auch die Randstaaten, also
Litauen, Estland und Lettland, erhalten haben. Auf das Er-
suchen um schleunige (!) Antwort hat Finnland das
russisch-polnische Anerbieten mit der Begründung ab-
gelehnt, die finnische Regierung halte das für über-
flüssig, da die finnische Selbständigkeit von keiner Seite
bedroht sei.

Ministerpräsident Chamberlain untersucht den Bankandal.

Paris. Ministerpräsident Chamberlain hielt eine Kon-
ferenz mit hohen Beamten des Justizministeriums über den
Bankandal von Bayonne ab. Außerdem hatte er
eine Unterredung mit dem Arbeitsminister Lamoureux
und einem Vertreter des Handelsministers, um zu prüfen, ob
die beiden beiden Ministerien unterstellten Kontrollorgane ihre
Pflicht gegenüber dem Bayonner Reichsbank erfüllt haben.

Lahusen-Verteidiger legen Revision ein

Die Verteidigung der Brüder Lahusen hat gegen
das Bremer Straffammerurteil vom 29. Dezember 1933
beim Reichsgericht das Rechtsmittel der Revi-
sion eingelegt. Diefem formellen Akt folgt die Begrün-
dung der Revision, wenn die schriftliche Urteilsausfertigung
zugestellt ist. Die Zustellung dürfte etwa in zwei
Monaten zu erwarten sein.

Das Reichsgericht wird in dieser Sache nicht selbst
erkennen, sondern entweder die Revision verwerfen oder
das Urteil aufheben und die Sache zur erneuten Verhand-
lung zurückverweisen.

Der Bankrott von Bayonne.

Presseangriffe gegen Regierungsmitglieder.

Die Pariser Zeitungen beschäftigen sich ausführlich
mit der Riesenbetrügerei von Bayonne, die
von Tag zu Tag größere Ausmaße annimmt.

Verschiedene hochstehende Persönlichkei-
ten werden zum mindesten moralisch dafür verant-
wortlich gemacht, daß es einem internationalen
Schwindler, wie dem Russen Strawitsky, möglich
gewesen ist, jahrelang ungehindert sein Un-
wesen zu treiben. Die Angriffe eines Teils der
Presse richten sich besonders gegen den Kolonial-
minister Daladier.

Die letzten vierzehn Tage war sie mit dem Manne ver-
reißt gewesen. Am vergangenen Abend war sie zurück-
gekommen. Hatte erzählt von dem Schönen, was sie ge-
sehen hatte.

Am Morgen, als Neffe Siebenhühner die Hannelore
gefragt hatte, wie es denn mit der Hochzeit sei, hatte sie
nur spöttisch gelacht. „Das werdet ihr alles zur Zeit er-
fahren. Macht euch nur meinetwegen keine Sorgen.“

Dann hatte sie stundenlang Toilette gemacht und war
davongerauscht.

Frau Siebenhühner stand gerade, mit ihren finsternen
Gedanken beschäftigt, vor einer Waschwanne und wusch die
Soden ihres Mannes, als es klingelte. Sie ging an die
Korridorflur.

Draußen stand ein großer, eleganter Mann und fragte
nach Frau Siebenhühner.

„Bitte, die bin ich selbst!“

„Ich möchte gern mit Ihnen sprechen. Es handelt sich
um Ihre Tochter Lore.“

„Lore? — Na ja! — Bitte, treten Sie ein!“

Rudolf Altenberg stand gleich darauf in einem ein-
fachen, aber sehr sauberen kleinen Wohnzimmer, in dem
auch ein Bett stand. Außerdem ein Tisch, ein Plüschsofa,
einige Stühle, ein Vertikow und ein Spiegelstück. Graf
Altenberg setzte sich, das Zimmer mit einem musternden
Blick überfliegend.

Frau Siebenhühner, Lore wird Ihnen ja von unserer
Neffe aus geschrieben haben...“

„Nun, so üppig war es nicht. Mein Mann war sehr
ärgerlich darüber.“

„Ihr Mann? Einen Vater hat Lore auch? Das wußte
ich nicht; sie sprach nur von ihrer Mutter.“

„Ach! Und dabei bin ich doch nur ihre Stiefmutter.“

„Ich weiß es. Aber warum sie mir nur nichts von
ihrem Vater gesagt hat?“

„Nichts hat sie gesagt? Sie wird sich doch nicht ihres
Vaters schämen? Das hat sie wirklich nicht nötig.“

(Fortsetzung folgt.)

Darum prüfe, wer
sich ewig bindet



Roman von Malvina de Anzures

Aber er würde ihn sich wiederholen, seinen wilden,
kleinen Querkopf. Wie würde er eine andere Frau heiraten
— das wußte er.

Die Komtesse Kollan gab ihn frei, sobald sie hörte,
daß er eine andere liebte. Sie war, nach alledem, was er
gehört hatte, viel zu hochmütig und zu stolz, um sich einem
Mann aufzubringen, der eine andere liebte.

Wohnte man über ihn und über seine Ehe spötteln. Was
lag ihm daran? Er brauchte die Meinung der Welt nicht;
ihm kümmerte nichts, wenn er nur erst seine Lore wieder
hatte.

Nach in der Nacht fuhr er mit seinem Wagen nach
München. Der Wagen sollte dort bleiben, in irgendeiner
Garage, und er wollte mit dem ersten Flugzeug nach
Berlin fahren. Er war sicher, Lore bei ihrer Mutter in
Berlin zu finden. Wo anders sollte sie schließlich hin-
gehen?

Und nun war er in Berlin. Seine Erregung hatte sich
mit einem Male gelegt; plötzlich war er wieder der kühle,
zielbewußte, energische Mann geworden, der genau wußte,
was er zu tun hatte.

Frau Neffe Siebenhühner hatte gerade wieder so einen
Tag, nichts als Kerger vom frühen Morgen an.
Ihre Stiefnichte Hannelore — sie war gleichzeitig ihre
Nichte, denn Neffe hatte den Mann ihrer verstorbenen
Schwester geheiratet — die hatte ihr wieder den ganzen
Tag verdorben.

Mein Gott, sie und ihre Schwester und auch der Sieben-

Neues aus aller Welt.

Schwabe nach Kapstadt gestartet. Der deutsche Sportflieger Karl Schwabe-München ist nach Kapstadt gestartet: die erste Zwischenlandung wird in Babi Gassa, zwischen der Arabischen und der Russischen Wüste am Nil, vorgenommen werden.

Professor vom Zug überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Kofod-Schwan wurde in der Nähe von Bapendorf die Leiche eines Mannes gefunden. Es handelt sich um Professor Dr. Gerhard Thomsen aus Kofod, der sich von einem Zug, wahrscheinlich von dem Frühlingszug Warnemünde-Hamburg, hatte überfahren lassen.

Eine Mutter erschießt ihren Sohn. Die Ehefrau des Schlichtermeyers Liebenmann in Lübe bei Grünendeich (Altes Land) hat in einem Anfall von Hysterie ihren 14-jährigen Sohn durch einen Pistolenschuß in die Schläfe getötet und die Waffe dann gegen sich selbst gerichtet. Infolge einer Abohemmung, die sie nicht zu beseitigen vermochte, wurde sie jedoch an der Ausführung des Selbstmordes gehindert.

Entsetzliche Mordtat in religiösem Wahnsinn. Eine entsetzliche Mordtat ereignete sich in der Oberförsterei Pelschlag im Kreise Bromberg. Dort erschlug der 39-jährige Arbeiter Brodowski seinen Freund, den 45-jährigen Arbeiter Rusial. Nach dieser in einer Anwendung religiöser Wahnsinn begangenen Tat legte Brodowski den Leichnam auf den Fußboden und nagelte Hände und Füße des Erschlagenen in der Lage eines Kreuzigten an den Brettern des Fußbodens an. Nachbarn drangen in das Zimmer ein und konnten erst nach heftiger Gegenwehr den Wahnsinnigen bändigen.

Polnisches Militärflugzeug abgestürzt. In der Nähe von Hohenfalka, im abgetrennten Gebiet, stürzte ein polnisches Militärflugzeug ab. Dabei fand ein Hauptmann aus Thorn den Tod. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört.

Deutscher Dampfer mit englischem Dampfer zusammengestoßen. Bei dichtem Nebel ist auf der Nordsee vor dem Eingang zum neuen Wasserweg bei Hoel van Holland der deutsche Dampfer „Ceres“ mit dem aus Rotterdam kommenden englischen Dampfer „Sagres“ zusammengestoßen. Die „Ceres“ scheint schwere Havarie erlitten zu haben. Das Schiff hat dringende SOS-Rufe ausgesandt und befindet sich in sinkendem Zustand.

Tausende von toten Krähen aufgefunden. In der englischen Grafschaft Dorset nördlich von Dorchester sind in einem Umkreis von dreißig Kilometer Tausende von Krähen tot aufgefunden worden. Es besteht der Verdacht, daß irgendein Bauer auf seinem Feld Arsenik ausgestreut hat, um die Vögel als Schädlinge zu vergiften.

Schwerer Unfall bei einem Tunnelbau. Beim Tunnelbau an einer neuen Eisenbahnstrecke bei Rajchau (Slowakei) stürzten nach dem Abschluß einer Sprengpatrone Felsmassen ein. Drei Arbeiter wurden verschüttet. Zwei von ihnen wurden tot, einer schwerverletzt geborgen.

Prüfungsergebnisse in Rindholzschachteln. Die Rindholzschachtelmonopolgesellschaft in Istanbul (Türkei) ist auf einen eigenartigen Gedanken verfallen, um den Absatz ihrer Erzeugnisse zu steigern. Sie packt einzelnen Schachteln Rindholzhölzer bei, die mit farbiger Flamme brennen. Gegen Rückgabe eines solchen gekennzeichneten Rindholzes verteilt die Gesellschaft dann eine Prämie.

Zwölf Revolutionäre ertranken. Eine Gruppe von Revolutionären, die in einem Motorboot von Trinidad nach Venezuela zu gelangen suchte, ist im Orinoco fluss verunglückt. Das Boot kenterte. Zwölf Personen, darunter die Generale Flores und Ferrer ertranken. Vier andere Insassen wurden gefangen genommen und ins Gefängnis gebracht.

Danzigs Vizepräsident zur Jagd nach Polen eingeladen.

Danzig. Der polnische Staatspräsident hat zu der traditionellen Jagd, die alljährlich in den Forsten von Blawowicz abgehalten wird, für den 11. und 12. Januar den Danziger Senatpräsidenten Greiser eingeladen. An der Jagd wird u. a. auch der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Pappe, teilnehmen. In den Forsten von Blawowicz befinden sich bekanntlich noch Wälder in freier Wildbahn.

Freuden und Gefahren auf dem Eis.

Die Zeit steht im Zeichen der Eisbahn, und es ist eine Lust, Schlittschuh zu laufen. Das Schlittschuhlaufen ist der Wintersport der „kleinen Leute“, womit aber nichts Geringschätziges gesagt sein soll. Die kleinen Leute sind hier nämlich wirklich klein; denn unsere Kinder sind gemeint. Wieviel Erwachsene auch Schlittschuh laufen mögen, die Kinder sind doch ganz gewiß in der Überzahl. Und man soll ihnen die Freude am Schlittschuhlaufen nicht schmälern, vorausgesetzt, daß sie es in vernünftiger Weise tun.

Das Kind soll z. B. nicht zu lange auf dem Eise bleiben, an ganz kalten Tagen möglichst nicht viel länger als eine Stunde. Für schwächere Kinder ist das auch an weniger kalten Tagen hinreichend. Das Kind soll aber auch nicht ganz plötzlich mit dem Laufen aufhören, sondern gegen Schluß durch langsames Laufen allmählich in den Zustand der Ruhe hinübergleiten. Nach dem Laufen soll es nicht herumstehen und anderen zusehen, sondern lieber tüchtig gehen und sich dann in einer Stube erwärmen. Bei ganz kaltem Wetter, vor allem bei starkem Wind, sollen Kinder, die an Schnupfen oder Husten leiden, unter allen Umständen zu Hause bleiben.

Alle Leute, die auf Eis gehen — auch die Erwachsenen —, soll man immer wieder zur Vorsicht ermahnen, denn mit einbrechendem Eis ist nicht zu spaßen. Vielleicht noch größere Gefahren als das Einbrechen eines einzelnen Bretts die planlose Hilfeleistung von „Rittläufern“ in sich. Hat einer das Unglück, einzubrechen, so sollen die Helfer nicht gleich in Scharen hinzulaufen, da eine schwach gewordene Eisdecke jübelle Leute gar nicht trägt. Die besten Rettungsmittel sind Stangen, Bretter und Leitern, die man dem Eingebrochenen langsam zuschiebt, damit er sich daran festhalten kann.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Alle Feste sind verrauscht,
Alles ist schon umgetauscht,
Und wir sind mit allen Sinnen
Wieder in dem Werttag drinnen.
Alle Hände voll zu tun,
Nach dem Rasten, nach dem Ruh'n,
Gibt es, wenn wir weiter streben
Und nicht fest am Boden kleben.
Wir sind noch nicht überm Berg!
Wirken wir am edlen Werk
Weiter drum mit guten Gaben,
Wo wir's unterbrochen haben!
Mancher, der am Feiertag
Sich getrübt haben mag:
„Seul' will ich an mich nur denken!“
Mach dich wieder ändern schenken,
Ruh' für alle Not und Weh
Wieder Freund und Helfer sein —
So nur kann es uns gelingen,
Alles Schwere zu bezwingen.
Mancher, der vielleicht verärgert,
Daß noch immer Winter ist,
Sollte sich darauf besinnen:
Jetzt kann er erst recht beginnen!
Drum eröffnen wir zum Heil
Darbender den zweiten Teil
Unres' Hilfswerks, unverdrossen,
Und zum Siege fest entschlossen!
Wo noch Kummer herrscht und Not,
Wo noch Sorge um das Brot —
Wenn wir uns zusammenfinden,
Werden wir sie überwinden.
Keiner jalle plötzlich ab,
Keiner mache plötzlich „Schlapp“,
Keiner darf sich jetzt erschrecken,
Aus den Reihen auszubrechen!
Auf zum Kampf und neuer Schlaucht
Gegen Not und Wintermacht!
Nicht ermatten, nicht erschaffen! ...
Nur so können wir es schaffen!

man solche Hilfsmittel nicht zur Hand, dann soll sich einer, der helfen will, auf den Bauch legen, um dem Verunglückten entgegenzuzurücken; dabei müssen ihn andere, die sich gleichfalls auf den Bauch legen, vorsichtig an den Füßen festhalten, damit nicht auch er noch einbreche.

Es gibt natürlich noch andere Rettungsmöglichkeiten, und erfahrenen Schlittschuhläufern sind sie gut bekannt. Hierzu waghaltig soll man aber unter keinen Umständen sein! Am besten ist schon, wenn der Schlittschuhläufer sich nicht in übertriebener Furcht allzuweit vorwagt auf noch nicht ganz elwandfreiem Eise und lieber auf der dicken, sicheren Eisdecke bleibt. Ein wirklicher Genuß ist das Schlittschuhlaufen erst, wenn es ohne besondere Gefahr geschehen kann.

Dramatische Verhaftung einer Juwelendiebin.

Das Mädchen als Mann. — Gewagter Fenstersturz.

Recht dramatisch gestaltete sich die Verhaftung der bei vielen Sicherheitsbehörden wohlbekannten Juwelendiebin Kofert aus Kodelwitz bei Böhmisch-Leipa in Rumburg. Die schon schwer vorbestrafte junge Diebin hatte bei einem Uhrmacher in Korbitz drei Ringe entwendet, war jedoch verhaftet worden. Aus Wut über ihre Festnahme verschluckte sie einen Schlüssel und wurde daraufhin in das Krankenhaus nach Auffig gebracht, von wo sie in einem unbewachten Augenblick entweichen konnte. Seither trieb sie sich in Rumburg herum, ließ sich die Haare schneiden und legte Männerkleidung an. Die Polizei konnte aber ihren Aufenthaltsort ausfindig machen und drang in die Wohnung ihrer Schwester in Rumburg ein, wo sie sich aufhielt. Als sich die Kofert von allen Seiten umstellt sah, unternahm sie einen verzweifelten Fluchtversuch. Sie rief das Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung auf, warf einige Bretterstücke hinunter und sprang aus einer Höhe von etwa zwölf Metern nach. Werkwürdigerweise erlitt sie bei dem Sprung nur eine geringfügige Armverletzung. Sie wollte davonlaufen, wurde jedoch von den Beamten eingeholt und festgenommen. Die Kofert ist die Geliebte des erst vor kurzem in Rumburg festgenommenen Wohnungseinbrechers Förster.

Rundfunk-Programm.

Deutschlandsender 1935.

9.00: Sperrzeit. * 10.10: Kleines Schallplattenkonzert. * 10.30: Dreikönigsfest. * 10.50: Frühlicher Kindergarten. * 11.30: Alte Dichter zum neuen Jahre. * 11.45: Zeitfunk. * 15.00: In der Vorkastunde. * 15.45: Wirtschaftliche Wochenchau. * 17.00: Sportwochenschau. * 17.20: Volksmusik (Mandolinen und Gitarre). * 18.05: Jugendliebe: Meine Filmaufnahmen in Amerika. (Zweigespräch zwischen Luis Trenzer und Karl Gerstl). * 18.30: Gregor Mendel, dem Entdecker der Erbgesehe zum 50. Todestage. * 19.00: Reichsfeier aus Stuttgart: Stunde der Nation: Es singt und klingt im deutschen Land. Bunte Volkliedstunde. * 20.00: Kernspruch. * 20.05: Köln: Spaß mit Musik, Hörfolge. * 21.10: Köln: Großes Unterhaltungskonzert. Sonnabend, 6. Januar.

Leipzig Welle 389,6. — Dresden Welle 319.

6.30: Aus München: Funkabnahmest. * 6.45: Aus München: Musik in der Frühe. * 7.15: Aus Leipzig: Tagesnachrichten und Zeitangabe. * 7.35: Aus Breslau: Frühkonzert der Funkkapelle. * 9.00: Aus Breslau: Stunde der Hausfrau. * 9.40: Wirtschaftsnachrichten. * 9.45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10.45: Werbenachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.40: Wetter und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 11.50: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 12.00: Aus Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters. — Dazwischen: Aus Leipzig: Nachrichten (1) und Zeit. * 14.00: Aus Leipzig: Nachrichten (2). * 14.10: Hefe und Schneebrot. * 14.15: Entwürfe 1934. * 14.35: Wochenüberblick. * 15.30: Agrarpolitische Umschau. * 15.40: Joh. Gregor Mendel zum Gedächtnis. * 16.30: Aus Leipzig: „Zum Fest der Heiligen Drei Könige.“ * 17.30: Dr. Hermann Koch-Solter: „Heiligtum aus neuem Geist.“ * 17.50: Gitarrenmusik. * 18.10: Gegenwartslexikon: Lichtprobleme. * 18.30: Freud und Leid der Sibyllen. * 18.45: Wirtschaftsnachrichten. * 19.00: Reichsfeier aus Stuttgart: Stunde der Nation. „Es singt und klingt im deutschen Land.“ (Volkliedst.) * 20.00: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage. * 20.10: Die fröhlichen drei Könige. * Spiel von H. Stegmüller. * 21.00: Volkstänze, Leipziger Sinfonieorchesters. * 22.00: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 22.30: Sport, Wetter- und Schneebrot und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 22.35: Aus Leipzig: Alte und neue Tänze.



Kommen von Maxine Oskelmann

155

„Sie hat sich sicher nichts Böses dabei gedacht. Hat sie Ihnen gesagt, daß wir uns verlobt haben, Frau Siebenhühner?“

„Ja, sie sagte es. Nur, wir wollten es nicht recht glauben.“

„Zweifeln Sie daran, daß ich es ehrlich meine? Deswegen komme ich ja zu Ihnen. Ich will Ihre Tochter heiraten, Frau Siebenhühner.“

„Ach Gott, ich habe es ja immer gehofft, daß sie mal einen Mann findet, der es gut mit ihr meint. Und wenn es der Richtige ist, wird sie auch ihren Lebenswandel aufgeben.“

„Ihren Lebenswandel?“ fragte Altenberg und sah die Frau groß an.

„Ja, ich will auch ehelich zu Ihnen sein. Sie ist ganz gut, die Lore, nur so sehr leichtsinnig. Und davon ist auch alles Unglück gekommen. Auch das mit dem Hebräer...“

Altenberg war aufgesprungen. „Hebräer? Was soll das heißen, Frau Siebenhühner?“

„Ja, das müssen Sie erfahren, wenn Sie Lore heiraten wollen. Sie hatte schon mal einen Bräutigam — und als das Kind unterwegs war, ließ er sie sitzen, ging auf und davon, auf Rimmerwiedersehen. Das Kind ist gestorben, gleich nach der Geburt...“

„Toto!“

Altenberg hatte sich wieder gesetzt, sann vor sich hin. Das war es also gewesen, weshalb Lore ihn gefragt hatte, ob er ihr alles erzählen könnte. Es war so viel Anlaß und Sorge in ihrer Stimme gewesen, damals.

„Meine Liebe wird dir immer verzeihen“, hatte er geantwortet.

Ja, seine Liebe war groß genug, um auch über diesen Schmerz wegzukommen. Wenn es auch ungeheuerlich war, zu denken, daß Lore schon zuvor einem anderen Manne angehört hatte. Daß er nicht der erste war, den sie liebte, und der sie besaß.

„Ich liebe Lore, und sie soll meine Frau werden, trotz alledem“, sagte er jetzt laut, aus seinen Gedanken heraus.

„Ich heiße Graf Rudolf Altenberg, Frau Siebenhühner!“

Jetzt war es Frau Siebenhühner, die aufgesprungen war.

„Graf Altenberg? Rudolf Altenberg? Ach, Gott — ach, Gott!“

„Ja, aber was ist Ihnen?“

„Ach, du liebst Gott! Aber das konnte ich ja nicht ahnen.“

Frau Siebenhühner stand da und zupfte verlegen an ihrer Schürze.

„Ach, Herr Graf, was ich Ihnen gesagt habe von wegen der Lore, das stimmt hier ja gar nicht. Diese Lore — Ihre Lore, die ist ja ganz anders. Die würde so etwas natürlich nie gemacht haben.“

„Ja, ist das eine andere Lore?“

„Ja, eine ganz andere!“ Frau Siebenhühner wußte nicht mehr, was sie sagen wollte. Jetzt mußte sie schließlich doch berichten, was das mit dieser Lore Siebenhühner auf sich hatte, wenn das der Graf Altenberg war.

„Ich muß es Ihnen sagen, Herr Graf, Ihre Lore Siebenhühner ist die Komtesse Lore Koltan. Einmal muß die Wahrheit doch heraus, muß der tolle Streich der Komtesse aufgedeckt werden. Die Lore — sie wollte Sie kennenlernen, ehe sie sich mit Ihnen verheiratete. Ich war jahrelang in Koltan gewesen, kenne die Komtesse von Kind an; sie vertraut mir alles an, und ich habe ihr erlaubt, sich Lore Siebenhühner zu nennen und ihre Briefe über mich geben zu lassen. So ist die Lore — und was sie sich in den Kopf setzt, das fährt sie auch aus.“

Rudolf Altenberg sah die Frau an, als zweifle er an

ihrem Verstand. Aber dann, als sie aufstand und ihm eine Photographie zeigte, mit Lore Koltans Unterschrift, da wußte er, daß das Wahrheit war, was sie gesagt hatte.

Wilschnell gingen die Gedanken durch seinen Kopf, und plötzlich erscholl ein erlösendes Lachen von seinen Lippen.

„Solch ein Strolch! Mich so an der Nase herumzuführen! Und wie gut sie zu schwindeln verstand! Ihnen, liebe Frau Siebenhühner, danke ich jedenfalls für Ihre Aufklärung und auch dafür, daß Sie meiner Braut geholfen haben. Dadurch sind wir so schnell zu unserem Glück gekommen.“

Und heute schon möchte ich Ihnen sagen, daß für Sie in Altenberg auf alle Fälle Platz ist. Wir können dort einen tüchtigen Gärtner gut gebrauchen — Ihr Mann wird Arbeit genug finden. Sie haben mich heute zum glücklichsten Menschen gemacht, das werde ich Ihnen nie vergessen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf. Und ich wünsche von Herzen, daß Sie und die Lore glücklich werden. Ich weiß ja, wie gern Sie das keine Wädelchen hätten. Und sie ist derselbe goldige Mensch geblieben, der sie war. Das werden Sie sicher selbst merken.“

Rudolf Altenberg konnte es kaum erwarten, bis die Autotaxe den langen Weg von Frau Siebenhühners Wohnung nach dem Westen zurücklegte. Er senkte ungeduldig auf, so oft der Wagen vor dem roten Stopplicht hatten mußte.

Endlich hielt die Taxe vor der Koltanschen Wohnung. Er wunderte sich nicht im geringsten, als er von der Gräfin Regina sofort empfangen wurde.

Regina Koltan war am späten Abend gleich vom Anhalter Bahnhof aus mit ihren Söhnen in ihre Wohnung gefahren, während Baron Koltan im Hotel Bristol Wohnung nahm. Die Leute Reginas waren nicht wenig erstaunt gewesen über den nächtlichen Besuch, und sie rissen noch mehr die Augen auf, als Baron Koltan am anderen Morgen erschien, mit herrlichen Rosen, und als Regina ihn als ihren Verlobten vorstellte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungs-Stunde.

Läßt sich das menschliche Leben verlängern?

Wir werden älter als unsere Großväter... aber gegen den Tod ist immer noch kein Kraut gewachsen.
Von Professor Dr. M. S. Baerle, Jena.

Seitdem der große englische Mathematiker und Astronom Halley Ende des siebzehnten Jahrhunderts zum ersten Male den Versuch gemacht hat, aus dem vergleichenden Studium der Geburts- und Todesfälle der Stadt Breslau die durchschnittliche Lebensdauer ihrer Bevölkerung zu ermitteln, ist die Statistik der Sterblichkeit mit einer stetig fortschreitenden Genauigkeit in der Erfassung der einzelnen Geburts- und Todesfälle immer zuverlässiger und damit auch für die Praxis wertvoll geworden. Heute bilden die Berechnungen über die Sterblichkeit bestimmter Bevölkerungsgruppen, wie sie in den sogenannten Sterbetafeln zur Darstellung gelangen, die Grundlage für die Aufstellung der Tarife der Lebensversicherungen, für die Feststellung der Erfolge der Gesundheitspflege usw.

Die Sterblichkeitsstatistik zeigt uns nun, daß die Einwohner Deutschlands von heute eine um rund 50 v. H. höhere durchschnittliche Lebensdauer haben als z. B. die Einwohner der Stadt Breslau vom Jahre 1790, deren mittlere Lebensdauer Halley seinerzeit mit $3\frac{1}{2}$ Jahren berechnet hatte. Rund achtzig Jahre später (1870/71) betrug sie für Deutschland 36 Jahre für die Männer und 38 Jahre für die Frauen. In den weiteren sechzig Jahren ist sie dann auf den gegenwärtigen Stand von 56 Jahren für das männliche und 59 Jahren für das weibliche Geschlecht gestiegen. Diese errechnete durchschnittliche Lebensdauer bezeichnet man auch als die Lebenserwartung, die eine bestimmte Gruppe von Menschen, etwa die Einwohner einer bestimmten Stadt oder eines bestimmten Landes oder die Angehörigen eines bestimmten Berufs, haben.

Es wäre nun aber ganz falsch, aus diesen statistischen Angaben den Schluß zu ziehen, daß nun jeder deutsche Mann das Alter von 56 Jahren und jede deutsche Frau das von 59 Jahren erreichen müsse. So darf die statistische Feststellung nicht gedeutet werden. Sie besagt vielmehr nur, daß jeder deutsche Mensch heute — natürlich nur in der Theorie — die Aussicht hat, das angegebene Alter zu erreichen. Ob aber das errechnete Alter nun auch wirklich vom einzelnen erreicht wird, das hängt von mancherlei Umständen ab, so vor allem von seiner Konstitution, seiner Anfälligkeit für Krankheiten, seinen allgemeinen und besonderen Lebensbedingungen. Tatsächlich ist es ja so, daß von der betreffenden Gruppe, von der die Durchschnittswerte errechnet worden sind, schon einige als Säuglinge, einige als Kinder und Jugendliche oder im frühen Mannesalter sterben, dafür aber auch einige erst lange nach dem Abschluß ihrer durchschnittlichen Lebensdauer, im hohen Greisenalter.

Was die errechneten Zahlenwerte also schließlich zum Ausdruck bringen, ist die Tatsache, daß die Menschen von heute im Vergleich zu den Menschen früherer Jahrhunderte und Jahrzehnte die Aussicht haben, ein höheres Alter zu erreichen. Und daß es sich so verhält, ist eine Auswirkung der Fortschritte der modernen Heilkunde, die uns in den Stand setzt, manche Krankheiten, die früher unbedingt zum Tode führten, zu heilen, vor allem aber der öffentlichen Gesundheitspflege, die besonders erfolgreich die gefährlichen Infektionskrankheiten bekämpft, so daß einige der großen Volkspesten, die früher Deklamationen von Menschenopfern forderten, fast ausgerottet sind. Besonders hat die Verabminderung der früher so gefährlichen Säuglingssterblichkeit und der sogenannten Kinderkrankheiten (Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten) die Lebensdauer unseres Geschlechts in verhältnismäßig kurzer Zeit wesentlich verlängert.

Kurz, es ist der erfolgreiche Kampf gegen die mancherlei Krankheiten des Säuglings- und Kindesalters und gegen die großen Volkspesten, dem wir die Verlängerung der durchschnittlichen Lebensdauer unseres Geschlecht verdanken. Falsch wäre es auf eine Verlängerung der individuellen Lebensdauer zu schließen, in ihr also gewissermaßen einen Weg zur Verlängerung des menschlichen Lebens an sich zu sehen. Die bisher erreichte Erhöhung des durchschnittlichen Lebensalters beruht ja nur darauf, daß wir mit den Mitteln unserer Heilkunde und öffentlichen Gesundheitspflege in der Lage sind, einen vorzeitigen Tod, d. h. ein Sterben vor Erreichung der natürlichen Altersgrenze, für viele Fälle zu verhindern. Wegen des Alters selbst und gegen den Tod bleiben wir aber noch völlig machtlos.

Das lehrt uns vor allem die Tatsache, daß wir — wenigstens zur Zeit — noch nicht in der Lage sind, die Sterblichkeit auf den höheren Altersstufen zu vermindern. Besonders machen die sogenannten Entartungskrankheiten (Krebs, Nierenleiden, Zucker- und Herzkrankheiten, Bluthgefäß- und Nervenkrankheiten) uns noch sehr viel zu schaffen. Sie betragen 68 v. H. aller Todesfälle nach dem siebzigsten Lebensjahr. Das Altern mit seinen unangenehmen Folgen ist eben unvermeidlich, und wenn die Menschen nicht schon an charakteristischen Krankheiten des Kindes-, Jugend- oder reiferen Alters zugrunde gegangen sind, so werden sie eben später den Erkrankungen des höheren Alters erliegen. Wie die Maschine hat auch der menschliche Organismus nur eine bestimmte Dauer der Leistungsfähigkeit, die mit dem höheren Alter naturgemäß mehr und mehr abnimmt; deshalb ist auch wenig Hoffnung vorhanden, hier wesentlich verbessernd eingreifen zu können. Um das aber überhaupt zu ermöglichen, müßten wir zunächst viel mehr über die Ursachen des Alterns wissen, als das heute der Fall ist.

Wir können bestenfalls erreichen, daß eine stetig steigende Zahl von Menschen die natürliche Altersgrenze erreicht und dann erst stirbt. Aber selbst wenn wir durch neue Entdeckungen in die Lage kämen, die charakteristischen Krankheiten und Todesursachen der höheren Altersstufen in ihrer Wirkung einzuschränken, werden wir wohl die Durchschnittsaltersstufe von 70 bis 80 Jahren nicht wesentlich hinauschieben können, da wir kaum in die Lage kommen dürften, die aus dem Wesen des Lebens selbst sich ergebenden physiologischen Zerfallserscheinungen des Alters zu beseitigen, die notwendigerweise auch zum Tode führen. Was wäre schließlich auch damit gewonnen, wenn es uns gelänge, die individuelle Lebensdauer der Menschen um einige Jahrzehnte über die natürliche Altersgrenze hinaus zu verlängern, wenn wir nicht gleichzeitig in der Lage wären, auch die Spanne der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit dementsprechend zu erweitern? Schon heute macht die Zahl der alten Leute über 65 Jahren — also dexter, die von der gesunden und arbeitsfähigen Bevölkerung mitzuerhalten sind — mehr als ein $\frac{1}{10}$ der Gesamtbevölkerung aus. Ihre Zahl würde dann

bald um das Doppelte und mehr steigen, und den Staat mit ungeheuren Kosten für Erhaltung und Verpflegung dieser selbst nicht mehr arbeitsfähigen und größtenteils einer besonderen Wartung bedürftigen Alten belasten. Ihnen selbst würde mit einer solchen künstlichen Verlängerung eines meist von schweren Krankheiten geplagten und durch Arbeitsunfähigkeit wertlos gewordenen Lebens nicht gedient sein.

Achtung, Sprengstoff!

Abenteuer mit Dynamit. — Die Wasserlage als Lebensretter.
Von G. W. Hammer.

Aus dem Osten der Vereinigten Staaten kam kürzlich die Meldung: Ein Lastwagen mit einer Ladung Dynamit in seinen Warmluftkessel zusammen geschlossen, der von einer Bergungsfahrt heimkehrte. Der Sprengstoff slog in die Luft, vom Lastwagen wurden später nur wenige, weit verstreute Teile gefunden, von den Ausflüglern kamen acht ums Leben, sämtliche anderen wurden schwer verletzt.

Das Unglück, das schwerste, das sich in dieser Weise zutrug, wird die nordamerikanischen Behörden veranlassen, schärfere Bestimmungen über den Transport von Sprengstoffen zu erlassen. Bisher ist hier mit acht amerikanischen „Großzügigkeit“ — besser gesagt Sorglosigkeit — gehandelt worden. In den Minenbezirken trifft man nicht selten Lastwagen mit hohen Ladungen von Dynamitlasten, die noch nicht einmal in allen Fällen durch Zeltdecken gesichert sind. Durch derartigen Leichtsinn wurde vor mehreren Jahren ein Miners Unglück herbeigeführt. Ein Lastwagenführer hatte eine Ladung Kisten mit je 50 Pfund Dynamit nach Melrose (Massachusetts) zu bringen. Als er beim Empfänger der gefährlichen Sendung ankam, wurde festgestellt, daß eine Kiste fehlte. Sie mußte unterwegs vom Wagen gefallen sein. Dem Fahrer standen vor Entsetzen die Haare zu Berge, als er sich die Folgen ausmalte, die der Verlust auf der belebten Straße zeitigen konnten. Er rannte zu Fuß den Weg zurück und sah schon von weitem die Kiste mitten auf dem Geleise kurz vor einer, in voller Fahrt befindlichen Straßenbahn liegen. Obwohl der Mann durch Schreien und Winken die Aufmerksamkeit des Führers auf die Kiste und deren Gefährlichkeit zu lenken versuchte, kümmerte sich der Straßenbahner nicht darum. Er dachte wohl, sein Wagen könnte das leichte Hindernis ohne weiteres zur Seite schieben. Im nächsten Augenblick ereignete sich der Zusammenstoß. Der Sprengstoff explodierte, riß das Vorderende des Straßenbahnwagens fort und warf den Rest zur Seite. Das Unglück kostete fünf Menschenleben.

Unter den Augenzeugen des Unfalls befand sich ein gewisser Connor, der rein versehentlich eine Haltestelle früher ausgestiegen war. Er konnte sich keine Erklärung für diesen Zufall geben, der ihm das Leben rettete. Geistesgegenwärtig hinterließ das Unglück tiefen Eindruck auf ihn, und er empfand seitdem eine unüberwindliche Furcht vor allem Sprengstoff. Kurze Zeit nach dem Vorfall hatte Connor als Ingenieur bei einem Kanalbau zu tun. Hierbei gab ihm ein italienischer Arbeiter Veranlassung zu Vorbereitungen. Der Mann erwiderte nichts, aber sein schauerlches Gesicht verriet, daß er dem Ingenieur die Rüge nachtragen würde. Bald darauf stand Connor mit einem anderen Ingenieur auf der Kanalsohle. Wählich sah er, wie zehn Meter über ihm der gemauerte Arbeiter eine Dynamitlaste trug. Im nächsten Augenblick schloß der Mann den Sprengstoff in den Kanal hinunter. Ein höhnisches Grinsen verzog sein Gesicht zur Frage: Nun hatte er seine Rache. — Es kam aber doch anders. Denn unmittelbar vor Connor hatte sich auf der Kanalsohle eine tiefe Wasserlage von ganz geringem Umfang gebildet. Die Sand des Schiffsaltes lenkte die Kiste genau in diese Lücke. Das Wasser dämpfte die Wucht des Aufpralls, und der Sprengstoff explodierte nicht.

Natürlich steigerte dieses Abenteuer die Abneigung des Ingenieurs gegen allen Sprengstoff. Kurz darauf hatte er ein neues Erlebnis, das nicht geeignet war, seine Scheu vor dem Dynamit zu mindern. Connor leitete den Bau einer Straße, die zum Teil in den Felsen hineingesprengt werden mußte. Eine solche Explosion war wieder einmal erfolgt, und die Gesteinstrümmer sollten hinweggeräumt werden. Da die Arbeit dringend war, wurde eine größere Anzahl Kräfte an einer Stelle eingesetzt. Der Ingenieur gab eben dem Vorarbeiter Anweisungen, als er sah, wie ein Negler ein Dynamitstück auf einer Hinte seiner Felle angesetzt hatte und das Gerät neu ansetzen wollte. Der Aufprall auf die Steine machte die Ladung zur Entzündung bringen und größtes Unheil anrichten. In unbeschreiblicher Angst brüllte der Ingenieur dem Mann zu: „Georg, forke hochhalten! In der Luft lassen! Nicht aufstoßen!“ Der Negler gehorchte rein mechanisch, obwohl er in seiner Unwissenheit nicht ahnte, um was es sich handelte. Connor überwand seine Scheu vor dem Sprengstoff, stürzte herbei, sah, daß die Hinte haarsträubend auf der Sprengkapsel entlang gefahren war und bei der geringsten Erschütterung das Dynamit zur Entzündung bringen würde. Vorsichtig nahm er dem Mann die Forke aus der Hand, ging klopfenden Herzens an den Rand der Straße und warf das Gerät in hohem Bogen den Abhang hinunter. Die Ladung explodierte, ohne Schaden anzurichten. Eine unbedachte Bewegung des Neglers hätte ein Dutzend Todesopfer verlangt.

Recht leichsinnig gingen vor kurzem ein paar Detektive aus Detroit mit einer Flasche um, die sie gelegentlich einer Hausdurchsuchung gefunden hatten und die etwa zwanzig Ritz gelbliches und merkwürdigweise geruchloses Öl enthielt. Die beiden wußten nicht, um was es sich handelte, brachten sie die Flasche zum nächsten Drogeristen. Der hatte den Inhalt kaum gesehen, als er entsetzt aufsprang: „Nitroglycerin fort damit!“ Die Detektive wunderten sich, da ihnen die Gefährlichkeit des Sprengstoffes nicht bekannt war. Sie packten zum Entsetzen des Drogeristen ihre Flasche etwas unvorsichtig an Hals und zogen ab, um das unheimliche Zeug in ein Depot aufzusuchen. Hier weckte ihr Erscheinen nicht minder große Abneigung gegen jede weitere Unterhaltung. Was wies ihnen sehr entschieden die Tür. Nun gingen die Braven lustschüttelnd zur nächsten Polizeiwache. Der diensttuende Leutnant bekam eine kleine Nervenschütterung, schickte seine sämtlichen Leute schleunigst ins Freie, bot die Detektive die Flasche mit größter Vorsicht unter den Arm zu nehmen und führte die beiden — unter Wahrung des hierbei erforderlichen Abstandes — zum nächsten Krankenhaus, das ihm in doppelter Hinsicht als der geeignete Platz zur weiteren Behandlung der Angelegenheit erschien. Tatsächlich fand er dort einen Arzt, der sofort Abhilfe zu schaffen wußte. Der Mediziner ließ das gefährliche gelbe Öl in Alkohol und Äther auf und beaufsichtigte dann selbst das Ausgießen der Flüssigkeit in den Detritus. Den Detektiven wurde empfohlen, sich für die Zukunft einige chemische Kenntnisse anzueignen

Das Recht auf Familienwappen.

Jeder Bürger darf sein Wappen führen. — Vorkämpfer des unhistorischen Nachwuchses.

Von Peter Jenz-Portenküchen.

Bei dem Interesse für Abstammung und Familienforschung, das im neuen Reich besonders hoch geworden ist, wird mancher auch der Frage nach seinem Familienwappen gegenüberstehen. Vielleicht zweifelt er zunächst daran, ob eine bürgerliche Familie überhaupt berechtigt ist, ein Wappen zu führen. Von diesem Mißtrauen befreit ihn ein Blick in das Weisen der Siegel- und Wappenkunde.

Ursprünglich entwickelt haben sich die Wappen (= Waffen) etwa um 1150. Der Schild wurde, zur Kennzeichnung des Trägers, mit Wappzeichen geschmückt. Diese Zeichen entwickelten sich zu Familienwappen, deren Kernstück nach festen heraldischen Grundregeln gebildet wurde und die unter Blutsverwandten erblich waren.

Sehr alt sind teilweise die Darstellungen auf dem Schild. Sie gehen bis auf germanische Haus- und Hofmarken zurück, und keine bürgerliche Familie, die noch ein altes Wappenzeichen als Wappenbild führt, braucht vielzähligen Kronen gegenüber Neid zu empfinden. Es gab keinen bevorrechtigten Bevölkerungsteil, der etwa allein Waffen tragen durfte. Auch der Bürger und Bauer führte sie, denn oft genug mußte er Hof und Heimat verteidigen. Jahrhundertelang bediente er sich, schon um im Kampf nicht unterlegen zu sein, der gleichen Waffen wie der Ritter. Und diese Zeit währte lang genug, daß auch er sich nach freier Wahl sein Wappen schuf und weitervererbte.

Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts erfolgte durch Kaiser Friedrich III. das Verbot der willkürlichen Wappenanahme und deren Verleihung durch ihn oder seine Beauftragten. Im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert war die Sitte, Familienwappen zu führen, ganz allgemein verbreitet. Im achtzehnten Jahrhundert sank die Heraldisik zu einer toten Wissenschaft herab, und da verschwand allmählich die bürgerlichen Wappen, sie wurden einfach vergessen.

Die wesentlichen Teile eines Wappens sind: der Schild, der Helm nebst Helmkleinod (oder Rimator — Tier) und die Helmbede. Je einfacher das Wappen, um so älter ist es, und um so schöner ist es gleichzeitig. Die ältesten Wappen zeigen die Heroldstücker. Das sind einfache geometrische Figuren, die nur durch Ziehen von Linien über den Schild entstehen. Dann folgte die Ausschmückung mit gemalten Figuren, wozu irgend welche Zeichnungen von Tieren, Symbolen oder Abstraktgestalten zählten, zum Beispiel Armbrustbolzen, Birme, Greifen. In der Zeichnung dieser Figuren, die nur als Schattenrisse in der Fläche, nie perspektivisch dargestellt werden dürfen — deswegen sind Landschaften im Schild eine heraldische Unmöglichkeit — entwickelte sich eine wahre Kunst. Es ist gar nicht so einfach, durch Stillierung der gemeinen Figuren den Schildraum in künstlerisch befriedigender Weise auszufüllen. Aber gerade darin war im Mittelalter, dank der größten deutschen Maler und Zeichner, ein ausgesprochenes Sinn entwickelt worden.

An Farben dürfen verwendet werden: Rot, Blau, Schwarz, Grün und die Metallfarben Gold und Silber. Braun und Eisenfarbe sind unzulässig, sie finden sich nur bei neueren, von Wappenfabrikanten nicht heraldisch entworfenen Wappen. Grundsatz ist, daß nur Farbe auf Metall oder Metall auf Farbe zur Darstellung kommt; so etwa nie schwarzer Armbrustbolzen und grüne Palmsäule auf einem Schild, sondern nur auf silbernem Schild.

Der Helm kann verschiedene Formen zeigen. Am gebräuchlichsten ist der Spangenhelm von Eisen und Leder, der sich der Kopfform nähert und an Hals und Schultern anliegt. Als heraldisch richtiger gilt jedoch der Stieghelm für bürgerliche Wappen. Seine Stellung im Wappen ist bei gerade stehendem Schild über der Mitte des Schildhauptes, bei gekrümmtem, also spitzstehendem Schild über dem höher stehenden Obered. In beiden Fällen trägt er ein wenig über den Schildrand hinaus.

Die Helmbede, die ursprünglich zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen auf dem Helm getragen wurde, gehört zum Wappen. Sie ist entweder — auf alten Wappen — als Tuch zu beiden Seiten eines Kniebühms dargestellt, so bei jüngeren Wappen mit Stieghelm oder Spangenhelm, mehrfach eingeschnitten (gezaddelt) und wiederholt beiderseits wieder ausgezogen. Aus der Helmbede endlich steigt die Helmzier, die ursprünglich aus den verschiedensten Werkstoffen wie Leder, Leinwand, Metall, Holz, ausgeflochtenen Wägen bestand und durch Löcher und Schrauben auf dem Oberteil des Helms befestigt wurde.

Aus diesem kurzen Ueberblick mag hervorgehen, daß für die richtige Darstellung eines Wappens unbedingt die Kenntnis der Wappenkunde erforderlich ist. Viele Familien haben sich, da ihnen eine solche abging, von geschäftsmächtigen Unternehmern Wappen fabrizieren lassen, die ihnen nicht nur trotz des teuren Preises weisensfremd bleiben müssen, sondern noch dazu von heraldischen Fehlern strotzen.

Es ist darum rathsam, sich an einen der Vereine für Familienforschung zu wenden. Man irrt sich, wenn man glaubt, man begäbe sich damit auf ein Gebiet trostloser Aktivität. Doch jeder, der mit Familienforschung begonnen hat, entdeckt schließlich sein Herz dafür, wenn er Zusammenhänge klärt mit seinen Vorfahren, mit den Quellen, aus denen sein eigenes Leben gepflügt wurde. Das Dunkel vergangener Jahrhunderte wird hell und von freundlichem Leben durchflutet; Gemeinames in der Entwicklung von Familie und Volk dringt ins Bewußtsein und wird zur Grundlage eines neuen Vaterlandsbegriffs, wie ihn kein Geschichtsbuch vermitteln konnte.

Schwerkraftmessungen auf See.

Die Messungen der Schwerkraft an den einzelnen Stellen der Erdoberfläche sind für die Erdkunde von grundlegender Bedeutung. Die kleinen Schwankungen dieser Kraft von Ort zu Ort lassen wertvolle Rückschlüsse auf die Beschaffenheit des Erdballs zu, zeigen häufig auch das Vorkommen von wirtschaftlich wertvollen Stoffen an. Bis vor einigen Jahren stießen derartige Messungen, soweit sie auf hoher See vorgenommen werden sollten, auf unüberwindliche Schwierigkeiten, da die betreffenden Apparate durch die Schiffsbewegungen zu stark erschüttert wurden und daher unzuverlässige Ergebnisse lieferten. Dieser Mangel ist neuerdings durch eine Erfindung des Holländers Benning Meinesz behoben worden. Dieser war bei Schwerkraftmessungen in seiner Heimat auf die gleichen Schwierigkeiten gestoßen, wie sie sich auf See zeigten; der vielfach sumpfige Boden ließ keine feste Aufstellung der Meßapparate zu. Meinesz fand nun, daß, wenn man statt des bisher gebräuchlichen einen Pendels deren zwei, und zwar in entgegengesetzter Richtung, schwingen ließ, die Fehler sich ausglühten.

werk hämmern und pochen tatsächlich. Von Zeit zu Zeit nahe ein Steiger mit einer Lampe. In den anderen Gruppen herrscht das selbe Leben und dieselbe abwechslungsreiche Beleuchtung. Ein kleiner Springbrunnen sprudelt. Von den Eiszapfen des Wasserfalles tropft Wasser herab. Eine Frau öffnet dann und wann die Tür des Blodhauses und schaut nach der Kirche. Das Innere des Gotteshauses erbellt sich. Gedämpft scheint das Licht durch die bunten Fenster. Die Glocken läuten zur Christmesse. Es wird einem dabei ordentlich feierlich zumute. Die ganze Anlage wird von einem Elektromotor getrieben und läuft geräuschlos, da der Motor nicht im Zimmer, sondern draußen in einem Stalle steht. Das Kunstwerk Vollmers verdient größte Beachtung, es zeigt nicht nur von außerordentlicher Geschicklichkeit seines Schöpfers, sondern es fordert auch andere auf, in ihren Aufstellungen ebenfalls schöpferisch tätig zu sein. Der Volkshändler aber lernt in diesen Schöpfungen die Seele des Volkes kennen.

Auflösung des Sängerbundes Meißner Land. Am Tage vor der Jahreswende versammelten sich, einem Bericht des „Meißner Tageblattes“ zufolge, in der „Elbterrasse“ zu Riesa zum letzten Male 64 Vertreter des 1832 gegründeten Sängerbundes Meißner Land. Der bisherige 1. Vorsitzende Abelheim, Oschah, begrüßte insbesondere das große, älteste Ehrenmitglied des Bundes, Fiedler, Meissen. Er widmete denen, die den Bund im letzten Jahre besonders betreuten, Ivan Schönebaum (Riesa), Lorenz (Großenhain) und Knechle (Oschah) herzliche Dankesworte, nicht minder auch dem herbeigeeilten Ehrenbundesvorsitzenden Paul Gläser, Großenhain. Den erkrankten Vorstandsmitgliedern Hobein, Kommatzsch, und Schumann, Riesa, wünschte er Genesung. Der Toten wurde gedacht unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden. Abelheim erläuterte weiterhin nach einem Rückblick auf das fast 70-jährige Bestehen des Bundes, der nun auseinanderfällt, die Gründe der Auflösung und die neuen Ziele in der Gliederung des Deutschen Sängerbundes, Knechle, Oschah, erläuterte den Kassenbericht. Danach wird die Jahressteuer für den Bund nachträglich 1933 auf 1 RM. herabgesetzt. Zu Kandidaten werden ernannt Abelheim und Knechle, zu Revisoren der RWB „Orpheus“, Riesa, mit seinem Führer Adler. Das prächtige Bundesbanner nimmt die Gruppe Meissen in ihre Obhut. Rühn, Niederau, bankt in bewerteten Worten dem Bundesvorsitzenden Abelheim, Schneider (Riesa), dem Ersten Bundesvorsitzenden Schönebaum für treue musikalische Führung. In seinem Schlusswort betont Abelheim die sowohl von der verwaltenden wie von der musikalischen Führung immer bewiesene tiefe nationale und soziale Einstellung. In diesem Sinne weiterzuwirken soll allen heiligste Pflicht sein. Dieses Gelübnis wurde bekräftigt mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg Heil! auf Führer und Vaterland. Mit dem Gesang des Hosianna-Liedes und des Deutschlandliedes schloß die stimmungsvolle letzte Stunde des Sängerbundes Meißner Land. Der Sängerbund Meißner Land ist zerfallen. Er lebt aber weiter in den dem Kreise Dresden zugehörigen Gruppen Meissen, Wilsdruff, Kommatzsch, Riesa und Großenhain, während die Gruppe Oschah und die dem Bund bisher aus der Amtshauptmannschaft Oschah angehörenden Vereine dem Kreis Leipzig und der Elster-Elbe-Bund dem Anhaltischen Sängerbund angegliedert werden.

Eine Wille an Kraftfahrer. Das Bild leidet Not, da die Schneedecke fast überall stark vereist ist. Es benutzt gern, um sich nicht die Rufe zu verlegen, alle begangenen Straßen und sogar die Straßen. Fahrt im Walde möglichst ohne Scheinwerfer, damit das Bild nicht geblendet wird. Hebt das Bild nicht, wenn es dennoch in den Lichtkegel geraten ist, vor den Wagen her, sondern haltet an und löst einen Augenblick die Lampen. Das wird zumutlich genügen, um dem Wilde das Verlassen der Straße zu ermöglichen. Macht von frischen oder gefallenem Wille möglichst im nächsten Orte Meldung!

Tragen von Parteibzeichen. Auf Grund verschiedentlich bei der Reichsleitung eingegangener Anfragen besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß nur solche Personen zum Tragen des Parteibzeichens berechtigt sind, welche im Besitz der von der Reichsleitung ausgeteilten roten Mitgliedskarte sind. In diesem Zusammenhang wird nochmals auf die Verordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen die Regierung der nationalen Erhebung vom 21. März 1933, Ziffer 2, hingewiesen, wonach Personen, welche ein die Mitgliedschaft kennzeichnendes Abzeichen eines Verbandes, der hinter der Regierung der nationalen Erhebung steht, tragen, ohne Mitglied dieses Verbandes zu sein, mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden.

Gebühren für die Eintragung von Gleichschaltungsergebnissen. Für die durch die Gleichschaltung und sonstige Umstellung von Verbänden und Vereinen bedingten Änderungen der Eintragungen im Vereinsregister und im Gewerkschaftsregister sind von Amtsgerichten verschiedentlich Gebühren erhoben worden, die an sich oder in ihrer besonderen Höhe insofern als unbillig empfunden wurden, als doch die Änderungen im Rahmen der nationalen Erhebung notwendig waren. Von der Gewerbe- und Handelskammer über solche Gebührenforderungen vorgetragen, wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß nach einer Verordnung des Sächsischen Justizministeriums vom 7. 9. 1933 die Amtsgerichte bei der Bemessung der Gebühren dem besonderen Anlasse Rechnung tragen können, aus dem die gebührenschriftlichen Handlungen notwendig geworden sind, d. h. daß Ermäßigungen gewährt werden können. In den Fällen, wo die Vereine gemeinnützige Zwecke verfolgen oder die Zahlung der Gebühren bei der Vermögenslage der Vereine eine Härte bedeuten würde, kann Erlass der Gebühren in Frage kommen. Bereits bezahlte Gebühren können auf Antrag ganz oder teilweise zurückbezahlt werden.

Kreisturnfest 1934 in Pirna, Meissen oder Rossen? Von den beiden Kreisen Dresden und Oberlausitz im Turnbezirk 4 Dresden-Bautzen hat der Kreis Dresden bereits 1934, und zwar am 14. und 15. Juli ein Kreisturnfest in dem Arbeitsplan verankert. Durch die Größe des Kreises Dresden und die Mitgliedsdichte, die mehr als 50.000 Vereinsangehörige aufweist, wird es für die Kreisleitung nicht leicht sein, ein entsprechendes Festgelände zu finden. Noch liegt die Entscheidung zwischen Pirna, Meissen und Rossen. Sie wird aber in den nächsten Tagen fallen, da mit den Vorarbeiten sofort begonnen werden muß.

Kirchennachrichten

für das Fest der Erscheinung (6. Januar) und für den 1. Sonntag nach der Erscheinung (7. Januar).
Predigttext: Fest der Erscheinung: Jesaja 60 B. 1-6. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Röm. 12 B. 1-3.
An beiden Tagen Kollekte für die Heidenmission.
Wilsdruff Fest der Erscheinung: Vorm. 10 Uhr heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Ein neuer Wolfgang Marken-Roman

wird als nächster unseren verehrten Lesern geboten. Der Name dieses Autors ist schon ein Begriff, nämlich der Begriff schöner volkstümlicher Erzählerkunst, der Begriff des „Herz ist Trumpf“. So glauben wir uns nicht zu sein, daß auch sein neuer Liebesroman

In der schönen Rosmarie

die ungeteilte Sympathie unserer gesamten Leserschaft finden wird.

Verpassen Sie den Anfang in der morgigen Ausgabe nicht!

Grumbach, Fest der Erscheinung: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reßelsdorf, Fest der Erscheinung: Vorm. 9 Uhr Missionsgottesdienst (Pf. Heber). — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr Predigt und heiliges Abendmahl (Pf. Heber). Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier der Bibelfunde. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelfunde (Pf. Heber).

Untersdorf, 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Weistropf, Fest der Erscheinung: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Röhrsdorf, Fest der Erscheinung: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst; anschließend Kindergottesdienst.

Sora, Fest der Erscheinung: Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Limbach, Fest der Erscheinung: Abends 8 Uhr Abendgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Burkhardtswalde, Fest der Erscheinung: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Blantenstein, Fest der Erscheinung: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Kollekte). — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Text: Mt. 2, 1-12). — Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelfunde in Heiligsdorf.

Tanneberg, Fest der Erscheinung: Abends 7 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt. — Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelfunde.

Sezengswalde, Fest der Erscheinung: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.

Mohorn, Fest der Erscheinung: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst. Kollekte für die Heidenmission. Nachm. 4 Uhr Kindergottesdienst. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dittmannsdorf, 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte. Anschließend Unterredung mit den seit 1931 Konfirmierten.

Neußdorf, 1. Sonntag n. d. Ersch.: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Kollekte. Anschließend Unterredung mit allen seit 1931 Konfirmierten.

Deutschenbora-Rothschönberg, Fest der Erscheinung: Vorm. 10 Uhr in Rothschönberg, vorm. 11 Uhr in Deutschenbora Missionskindergottesdienst (Erwachsene herzlich eingeladen). Kollekte für die Aushere Mission. — 1. Sonntag n. d. Ersch.: Vorm. 9 Uhr in Deutschenbora, nachm. 2 Uhr in Rothschönberg Predigtgottesdienst. — Mittwoch: Bibelfunde.

Katzenhain Gottesdienst in Wilsdruff (Ehlokapelle): Sonnabend 10 Uhr Segensandacht und Weihnachtsfeier. — Sonntag vorm. 10 Uhr Hochamt, Predigt und Segen. Vorher Reichslegenheit.

Sachsen und Nachbarschaft.

Veranstaltungen für „Kraft durch Freude“ sind genehmigungspflichtig!

Die Pressestelle der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Sachsen, teilt mit: Wie uns bekannt wird, sind in der letzten Zeit in Sachsen mehrere Veranstaltungen unter dem Kennwort „Kraft durch Freude“ durchgeführt worden. Der von der Deutschen Arbeitsfront, Bezirksleitung Sachsen, eingesetzte Gauwart für die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, macht darauf aufmerksam, daß alle Veranstaltungen im Rahmen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ nur mit seiner Genehmigung angelegt und durchgeführt werden dürfen. Sämtliche Ortsgruppen und Kreise der Deutschen Arbeitsfront in Sachsen haben vor der Verbreitung und Durchführung derartiger Veranstaltungen die Genehmigung der Bezirksleitung der DAF, Abt. „Kraft durch Freude“, Dresden-V., Platz der SA. 14, 1., einzuholen. Vor mißbräuchlicher Anwendung der Bezeichnung „Kraft durch Freude“ oder auch einer Änderung und Nachahmung dieser Bezeichnung wird gewarnt.

Der Gauwart für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ (gez.) **Schladiß**.

Wilsdruff, fünf Schweine durch Strom getötet. In der in den Schweinestall eines Bauern in Schönbrunn führenden elektrischen Leitung entstand Kurzschluss. Der Strom übertrug sich auf ein Eisenblech im Stall. Sechs Schweine erlitten elektrische Schläge. Als der Vorfall beobachtet wurde, waren zwei Schweine bereits verendet, während drei weitere abgestochen werden mußten.

Die Rettungsarbeiten in Duz eingestellt.

Brüg. Die Rettungsarbeiten auf dem Nelson-Schacht sind nachgedrungen eingestellt worden. Die noch in der Grube befindlichen etwa 120 Bergleute sind als verloren zu betrachten.

Beleid der sächsischen Regierung zu der Bergwerkstafastrophe in Duz.

In der furchtbaren Katastrophe im Duzer Kohlenrevier, der so viele brave Bergleute zum Opfer fielen, hat Ministerpräsident von Klinger dem sächsischen Generalkonsul in Dresden die Teilnahme der sächsischen Regierung ausdrücken lassen.

Schweres Wasserkraftwerk-Unglück im Elsaß.

Paris. In der Nähe von Urbeis (jetzt Orben), das westlich von Metz liegt, hat sich ein schweres Wasserkraftwerk-Unglück ereignet. Der Damm eines zu dem dort gelegenen Wasserkraftwerk gehörigen Kanals ist gebrochen, wodurch die Umgebung übersutet wurde. Noch unbeschädigten Weibungen hat das gesamte Personal des Wasserkraftwerkes den Tod gefunden. Das Dorf Urbeis soll ebenfalls von den Fluten bedroht sein. Die Feuerwehren und die Garnison von Kolmar sind an der Unfallstelle. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Das Wasserkraftwerk liegt zwischen dem sogenannten weißen und dem schwarzen See. Der letztgenannte ist etwa 100 Meter höher gelegen. In der vergangenen Nacht ist nun der Verbindungskanal zwischen den beiden Seen gebrochen und in ganz kurzer Zeit hatten die Wassermassen das Kraftwerk vollkommen überschwemmt.

Paris. Wie ergänzend verlautet, haben bei dem Uberschwemmungsunglück 9 Personen den Tod in den Fluten gefunden, darunter der Direktor und der leitende Ingenieur des Werkes. Nur zwei Arbeiter konnten noch im letzten Augenblick gerettet werden. Da Gefahr besteht, daß die im Tale gelegenen Gehöfte von den Wassermassen erreicht werden, hat der Präfekt die sofortige Räumung angeordnet. Trotz der Schnelligkeit der Hilfsarbeiten befürchtet man einen Bruch der Dämme. Der Sachschaden soll sich auf mehrere Millionen belaufen.

Das Abschluß-Kommunique über die Besprechungen Mussolini-Simon.

Rom. Die „Agenzia Stefani“ meldet: In zwei langen herzlichen Unterredungen, die gestern und heute zwischen Mussolini und Herrn Simon im Palazzo Venezia stattfanden, wurden die wichtigsten Fragen der allgemeinen Politik erörtert, insbesondere die Frage der Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen und die Frage der Völkerverbündungsreform. Hinsichtlich der erstgenannten Frage stellten Mussolini und Simon die volle Übereinstimmung fest, daß unumgänglich notwendig ist, daß die Erörterungen sobald als möglich zu einem Abschluß gelangen, indem man auf jeden Gedanken und jeden Vorschlag verzichtet, der nicht in sich selbst Elemente einer praktischen und schnellen Verwirklichung enthält, und indem man diejenigen Punkte zum Ziele nimmt, welche in der nationalen öffentlichen Meinung als bereits geklärt betrachtet werden müssen und welche die Zustimmung der beteiligten Staaten finden können. In der Völkerverbündungsfrage zählte Mussolini die Kriterien auf, nach denen die Reform durchgeführt werden sollte, um dem Völkerverbund ein besseres Arbeiten zu sichern und es ihm zu ermöglichen, seinem Zweck besser zu entsprechen. Simon wird Freitag die Adresse nach London antreten, wo er seiner Regierung über die Besprechungen berichten wird.

Wetterbericht.

Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 6. Januar: Nach verbreiteten Schneefällen im Gebirge und Regenschauern im Flachlande wieder arbeitend bei lebhaften westlichen Winden. Nur noch in mittleren und höheren Lagen leichter Frost, sonst anhaltend mild.

Kommatzsch, Diebischer Hausierer. In Proßitz schlich sich ein diebischer Hausierer in die Wohnung eines älteren Gutsauswärtler-Ehepaares ein und entwendete aus einem unverschlossenen Schreiskoffer 105 Mark Bargeld. Der Täter hatte zuvor stüßige Zelte angeboten. Sebnitz. Er konnte den Tod nicht erwarten. Der Rentner Witz machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Schwermut und Lebensüberdruß dürften den Mann, der im 79. Lebensjahre stand, in den Tod getrieben haben.

Döbeln, Seltenes Jubiläum. Der Wittschaftsauswärtler John in Greisdorf, der im 84. Lebensjahre steht, verheiratet seit fünfzig Jahren das Amt eines Stabsbesamten. Im Rahmen einer eindrucksvollen Feier sprach Amtshauptmann Dr. Siebig dem treuen Beamten Dank und Glückwünsche aus und überreichte ihm eine Anerkennungsurkunde.

Großholbersdorf, Gefährliche Spielerei. Unvorsichtiger Umgang mit einer Schußwaffe in der Hand eines Jugendlichen führte hier wiederum zu einem bedauerlichen Unfall. Ein junger Mann hielt einem 13-jährigen Knaben im Scherz eine Schreckschusspistole ins Gesicht. Es entlud sich ein Schuß, und der Knabe erlitt eine schwere Augenverletzung.

Lugau, Rodelschlitten gegen Lokomotive. Auf einem unbewachten Bahnübergang fuhr ein Schüler mit seinem Rodelschlitten mit voller Wucht gegen eine fahrende Lokomotive und wurde zur Seite geschleudert. Der schwerverletzte Knabe mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Meißen, Renne einer Barockkirche. Die Kirche zu Meißen, eine unter Denkmals- und Heimatpflege stehende Barockkirche, ist in letzter Zeit einer durchgreifenden Erneuerung unterzogen worden und wurde in einem Frühgottesdienst geweiht.

Amtliche sächsische Verordnungen

Beschäftigung freier Künstler.

Das sächsische Ministerium für Volksbildung und das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium haben gemeinsam eine Erklärung verfaßt, in der gesagt wird, daß es an sich sehr dankenswert ist, wenn angestellte Künstler sich unentgeltlich in den Dienst sozialer Aufgaben, insbesondere in den Dienst der Liebesätigkeit der Winterhilfe stellen. Aber es darf doch nicht übersehen werden, daß durch jede solche Veranstaltung den freien Künstlern eine Gelegenheit genommen wird, sich einen bescheidenen Verdienst zu verschaffen oder auch in der Öffentlichkeit bekannt zu werden. Der angestellte Künstler hat vollauf Gelegenheit, immer wieder sein Können vor der Öffentlichkeit zu zeigen und seinen Ruf immer wieder neu zu begründen. Es gibt eine große Zahl von Künstlern, die aus irgendwelchen Ursachen nicht in fester Anstellung tätig sind, deren künstlerische Leistung aber außer allem Zweifel steht. Gerade Stellen, die der Not abhelfen wollen, haben eine besondere moralische Pflicht, durch ihre Arbeit selbst unmittelbar die künstlerischen Kräfte zu unterstützen, die in der Lage sind, die Anforderungen zur Mithilfe nachkommen, auf freie Künstler hinzuwirken.

Verwendung inländischen Eisens bei Bauten.

Das sächsische Ministerium des Innern hat die Bau- und Polizeibehörden angewiesen, bei der Baugenehmigung vorzuschreiben, daß zu Eisenträgern und anderen Profilen nur inländische Erzeugnisse, die an den Maßstäben und bei hochwertigem Bauwerk an der Markenlinie erkennbar sind, verwendet werden, da die im Baugesetz vorgeschriebenen zulässigen Beanspruchungen nur für deutsche Normalprofile Gültigkeit haben.

Die Frostschäden im sächsischen Gebirgswald.

Vorsicht! Lebensgefahr! — Holzabgabe an Bedürftige!

Das sächsische Finanzministerium macht bekannt: In den Gebieten des Gebirges, in denen Raubreif- und Eisbildung schwere Bruchschäden in den Waldungen verursacht haben oder noch zur Folge haben werden, wird alles Betreten der Staatsforsten außerhalb der gebahnten Wege wegen der damit verbundenen Lebensgefahr bis auf weiteres allen Unbefugten verboten. Die Staatsforstverwaltung beabsichtigt, nach völliger Abtauung der Gismassen an den Bäumen einen möglichst großen Teil der zu Kurzweiden nicht verwertbaren abgebrochenen Holzstücke unentgeltlich zu überlassen. Die im Walde notwendige Ordnung muß jedoch hierbei aus forstpolizeilichen Gründen unbedingt aufrechterhalten werden. Auch müssen die wirklich bedürftigen Holzgenossen in erster Linie bei der Holzabgabe berücksichtigt werden. Die Gemeindebehörden werden daher ersucht, bereits jetzt im Einvernehmen mit den amtlichen Stellen der Winterhilfe Verzeichnisse der Bedürftigen, geordnet nach dem Grade der Bedürftigkeit und möglichst unter Angabe des vorzuschlagenden Bedarfs (nach Raummetern), an die zuständige Staatsforstkammer abzugeben. Die Forstkammer erhalten noch nähere Anweisung.

Präsident Domsch an seine Beamten.

Dresden, 4. Januar. Der Präsident der Reichsbahndirektion Dresden richtet folgenden Neujahrserlaß an das Reichsbahnpersonal:

Die nationale Erhebung des vergangenen Jahres hat das Verhältnis des Personals zur Verwaltung mit neuem Geist erfüllt. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter wollen und sollen sich durch Treue und Vertrauen mit ihren Vorgesetzten verbunden fühlen. Dies bedeutet aber für alle, denen Befehlswelt über Untergebene übertragen ist, die ernste Pflicht, sich dieses Vertrauens würdig zu erweisen. Der Vorgesetzte soll Kamerad, Freund und Berater der ihm unterstellten Berufsgenossen sein und sich auch ihrer persönlichen Verhältnisse und Sorgen annehmen, er soll dazu beitragen, das hohe Ideal der Volksgemeinschaft ganz besonders auch im Kreise der seiner Führung und Obhut Anvertrauten zu verwirklichen. Beim Beginn des neuen Jahres richte ich daher an alle, die berufen sind, als Vorgesetzte zu wirken, die eindringliche Mahnung, sich dieser hohen und schönen Aufgabe stets bewußt zu sein und sich ständig gerecht zu werden. Alle Beamten, Angestellten und Arbeiter aber bitte ich,

ihren Vorgesetzten in Gehorsam und in freudigem Dienstfertigkeit treue Gefolgschaft zu leisten und ihnen Offenheit und Vertrauen entgegenzubringen. Als Volksgenossen und Kameraden eng verbunden wollen wir alle uns eins fühlen und uns stolz befennen als Arbeiter am Geleisen unserer Reichsbahn und damit am Wohle unseres Volkes und Vaterlandes.

Mit deutschem Gruß zum neuen Jahr und Heil Hitler.

Dresden, den 1. Januar 1934.

Dr. Domsch, Reichsbahndirektionspräsident.

Sprechende Zahlen.

Leipziger Märkte.

Die Kerzen am Weihnachtsbaum sind still und friedlich abgebrannt. Hoffnungsvoll ging es in das neue Jahr des deutschen Aufbaues 1934 hinein! Grüne Weihnacht ist es im Tiefsand gewesen, was nach der arktischen Kälte von 20 Grad in den Vorweihnachtswochen niemand vermutet hätte. Erste Weihnacht im neuen Deutschland, bei dem niemand nach dem Wunsche des Führers frieren und hungern sollte! Deshalb ist es wohl angebracht, einmal einen Blick auf das Leipziger Winterhilfswerk zu werfen, bei dem nicht weniger als 350 000 Personen zu betreuen sind. 300 000 Zentner Britens, 150 000 Zentner Kartoffeln, 1500 Zentner Mehl, 40 000 Büchsen Fleischkonserven neben vielem anderen sind bisher zur Verteilung gekommen, davon allein in der Weihnachtswoche 5500 Zentner Lebensmittel und 120 000 Zentner Britens — eine gewaltige Menge, die das von den Einzelverbänden des Vorjahres getragene Hilfswerk bereits jetzt weit in den Schatten stellt. In 42 Speiseanstalten werden täglich 16 000 Personen versorgt. In den Rädhäusern der Winterhilfe sitzen ehrenamtliche Helferinnen über 24 Rädermaschinen, und wenn von 200 eingeleiteten Hosen auch nur vier brauchbar sind, so wird doch aus den übrigen 196 Kinderkleidung genäht. 45 Schuhmachermeister reparieren monatlich über 6000 Paar Schuhe. Viele tragen die hohe Christrose im Anopplod, von der die Menge von 400 000 Stück in Leipzig abgesetzt wurde. Auch die „graueu Glucksmänner“ der Winterhilfslotterie wurden in den letzten Weihnachtstagen geradezu bestürmt, denn mit der Aussicht auf den Höchstgewinn von 10 000 M. fällt das Scherstein der fünf Groschen jedem leicht! So dürfte es in Leipzig niemand gegeben haben, der diese Weihnacht gehungert hätte. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerblosen ist seit November 1932 von 48 400 auf 38 750 zurückgegangen. Um 31 000 Arbeitslose konnte der Arbeitsmarkt bisher entlastet werden. Das alles sind Zahlen, die von wiederwärtiger Lebenskraft und Menschenfreundlichkeit bezeugen Zeugnis geben.

Interessant ist auch das Ergebnis der letzten Leipziger Viehzählung, zumal so mancher draußen auf dem Lande glaubt, daß es in der Großstadt an Tieren mangle. Demnach gibt es in Leipzig gegenwärtig 2610 Pferde (das sind 53 1/2 PS), Motore weniger als im Vorjahre, 6 Esel, die schöne Zahl von 1111 Rindern und 1445 Bienenstöcke. Enorm gestiegen ist die Zahl des Geflügels, nämlich um rund 10 000 auf insgesamt 50 000, ebenso wie die Lämmer um 12 000 auf 17 750. Diese erfreuliche Entwicklung dürfte wohl auch auf die Viehhaltung in den neuen Stadtrandabteilungen zurückzuführen sein!

Überall geht es also nach dem Willen der Reichsregierung aufwärts! Hoffnungsvoll marschieren wir mit einem kräftigen „Heil Hitler“ und „Glückauf“ ins neue Jahr hinein! Konrad aus Lips.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche sächsische Notierungen vom 4. Januar.

Dresden. Auf allen Gebieten stiegen die Kurse sichtlich an. Vor allem am Aktienmarkt war das Geschäft außerordentlich umfangreich. Zeitweise mußte das Material zugeteilt werden. Dresdner Stadantleihen gewonnen bis 4, Leipziger und Altauer je 2, Reichs- und Staatsanleihen bis 2, Reichsanleihe Mittel- und Kleinstücken bis 2 Prozent. Am Aktienmarkt kam es fast durchweg zu Verbesserungen um 1 bis 1,5 Prozent. Darüber hinaus gewonnen Heiden, Walchense, Fischer, Schuber u. Salzer, Deutsche Ton, Jürgens-Bräuerei und Schloßhof je 2, Weichenboerner Papier und Sachjenwert je 3,5, Vohrisch-Bräuerei 3, Wanderer 2,5, Heisenberg 1,75 Proz. Leipzig. Die Stimmung blieb weiter fest. Sachjenboden waren mit plus 3 Prozent repariert. Carlisch, Hypotheken und Kreditbank gewonnen je 2,5, Berliner Handel 1, Leipziger Feuer, Serie III, 5 Mark, Thür, Gas 2,5, Raffinerieer Gerdinen 2, Mansfeld 1,75, Vöblingrad, Kullin und Schönderr je 1,5, Hugo Schneider und Nibbel Vier je 0,75 Prozent. Abca verloren 0,5 Prozent. Am Markt der festverzinslichen stiegen Mittel- 1,5, Neudorf 0,5, Leipziger Stadt 1,5, Dresdner Stadt 3,5, Kommunalbank 1,75, Hypothekenspannbriefe 1 Prozent.

Denk an die hungernden Kinder! Arbeite mit am Winterhilfswerk!

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Januar 1934.

Börsenbericht. Die Kaufaufträge des Publikums waren noch größer als in den vorhergehenden Tagen. An fast allen Märkten, speziell aber wieder am Markt der festverzinslichen Werte, entwickelte sich eine stürmische Aufwärtsbewegung bei lebhaften Umfängen. Infolge der übergroßen Nachfrage war es beispielsweise nicht möglich, für die Vorkaufaktion der Deutschen Reichsbahn einen Kurs festzusetzen. Die Nachfrage erreichte die Millionengrenze. Der bisherige Abgeber wurde nicht mehr im Markte beobachtet. Am Geldmarkt macht die Entspannung weiter schnelle Fortschritte. Der Satz für Tagesgeld gab auf 4 1/2 und teilweise auf 4 1/4 Prozent nach.

Devisenbörse. Dollar 2,66—2,67; engl. Pfund 13,59—13,62; belg. Gulden 168,23—168,37; Danz. 21,52—21,68; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. 81,02—81,18; Belg. 58,14—58,26; Italien 22,00—22,04; schweiz. Krone 70,05—70,22; dän. 60,64—60,76; norweg. 63,28—63,42; tschech. 12,42—12,44; österr. Schilling 47,45—47,50; Argentinien 0,63—0,63; Spanien 34,47—34,53.

Getreidebörse. Für Hafer bestand nicht nur am Berliner Platz, sondern auch in Küstentrieben rege Nachfrage. Am Brotgetreidemarkt ist das Angebot im Verhältnis zur Nachfrage größer. Ausfuhrschleusen lagen etwas fester, Weizen Scheine 148,75 bis 149, Roggen Scheine 124,50 Markt.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.		4. 1.		3. 1.	
Weiz., märk.	193	192	Roggen, f. B.	10,5-10,8	10,5-10,8
pommersch.	—	—	Raps	—	—
Roggen, märk.	180	180	Weinfaat	—	—
pommersch.	—	—	Viktoriaerbf.	40,0-45,0	40,0-45,0
Futtergerste	—	—	fl. Speiseerbf.	32,0-36,0	32,0-36,0
Sommergerste	160-166	160-166	Futtererbf.	19,0-22,0	19,0-22,0
Wintergerste 2kl.	—	—	Belufchen	17,0-18,0	17,0-18,0
Wintergerste 4kl.	—	—	Ackerbohnen	16,5-18,0	16,5-18,0
Hafer, märk.	140-146	140-146	Biden	—	—
pommersch.	—	—	Lupine, blaue	11,5-12,5	11,5-12,5
Weizenmehl	—	—	Lupine, gelbe	—	—
per 100 kg	—	—	Serradelle	—	—
infl. Sad	31,7-32,7	31,7-32,7	Leinsamen	12,7 ⁹¹	12,7 ⁹¹
Roggenmehl	—	—	Erbsen	10,6-11,0 ⁹²	10,6-11,0 ⁹²
per 100 kg	—	—	Trockenschl.	10,3-10,4	10,3-10,4
infl. Sad	21,9-22,9	21,9-22,9	Sojabohnen	8,8-9,2 ⁹³	8,8-9,2 ⁹³
Weizfl. f. B.	12,3-12,6	12,3-12,6	Kartoffelst.	14,3-14,8	14,3-14,8

*) Ausschließlich Monopolabgabe für Inland: *) 5,10, *) 5,80, *) 6,10 Markt.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin; für Weizen, Futter-, Sommer- und Wintergerste ab märkischer Station.

Magere Viehmärkte am Regerviehbof in Friedhofsfelde. Auftrieb: 303 Rinder, darunter 250 Milchkühe, 7 Stück Jungvieh; 111 Kälber, 246 Pferde. Verkauf: Langsam bei gedrückten Preisen. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—200; tragende Kühe je nach Qualität 180—240; Jungvieh zur Wahl: Bullen, Stiere und Färsen 19—22 Markt. — Pferdemarkt: Pferde je nach Qualität 1. Klasse 700 bis 800, 2. Klasse 500—700, 3. Klasse 150—450, Schlachtpferde 40 bis 100 Markt. Tendenz: Ruhig.

Preisnotierungen für Eier je Stück in Wf. Inlands-erlet: Deutsche Handelskammer G 1 (vollständige Eier) Sonderklasse 65 Gr. und darüber 12,50, Größe A unter 65 bis 60 Gr. 11,75, Größe B unter 60—55 Gr. 10,50, Größe C unter 55—50 Gr. 9,25, Größe D unter 50—45 Gr. 8,00. Deutsche importierte Eier 10. Deutsche abweichende, kleine, mittlere und Schmalbeier 7—7,50. Auslandsener: Dänen, Schweden, Hünsländer, Engländer und ähnliche Sorten 18er 12,25, 17er (A) 11,50, 15,5—16er (B) 10,50, leistung (C) 9,25. Rühbauener: Ausländische: Extra große (S) 9,50, große (A) 9, normale (B) 8,50, kleine (C) 7,50. Kallener und andere sonstiger: Normale 8,75, kleine 7,25. Bitterung mitbe. Marktlage sehr ruhig.

Berliner Kartoffelpreise je Zentner waagrecht märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,40—1,50, rote Kartoffeln 1,55 bis 1,65, gelblichgelbe (außer Rieren) 1,85—2,00 Markt.

Milchpreise für die Zeit vom 5. bis 11. Januar. 1. Teilmilch unverbuttert 13,25, Hefegährte Milch 14,35, mofteremäßig bearbeitete Milch 15,60 Pf. je Liter. 2. Teilmilch 10, Hefegährte Teilmilch 10,5 Pf. je Liter. Die Preise gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Kampe Berlin. Für Milch unter 3 Prozent Fett werden für jedes fehlende Achtel Fettprozent 1/2 Pf. in Höhe von zwei Achtel Pf. vorzugenommen. Bei Milch, die der handelsüblichen Sauberkeit nicht entspricht, wird ein Abzug von 0,5 Pf. je Liter gemacht. Die Wochenpreise für die Milchlieferung ab Freitag, den 5. Januar, auf 75 Prozent festgelegt.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Zschunke, Verlagsleitung: Paul Kumbert, Verantwortlich für den Textteil: Hauptgeschäftsführer Hermann Löffler, für den Anzeigenteil: Erich Reiche, sämtlich in Wilsdruff. — Dfl. XII. 33 1720.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Verlobung sagen wir im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank
Martel Zinke Karl Pietzsch
Röhrsdorf 5. Januar 1934 Riesa
Fleischermelster

Zurückgeliefert vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, Herrn
Heinrich Diltrich
fühlen wir uns veranlagt, allen für die vielfachen Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumenkranz und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte herzlichsten Dank zu sagen.
Wilsdruff, am 5. Januar 1934.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdruff

Die Kundiger des Wilsdruffer Kirchenblattes werden gebeten, das Geld nicht über als Sonntag abend 6 Uhr abzuliefern.
Richter, Blazer.

Gasthof Klipphausen

Sonnabend und Sonntag, den 13. und 14. Januar

Karpfenschmaus

Gasthof Hühndorf

Sonnabend (Vollweihnacht), 6. Januar

Karpfenschmaus mit Ball

wozu ganz er gerne einladen Paul Morgenstern u. Frau.

Gasthof Kaufbach

Sonntag, den 7. Januar 1934, von nachmittags 4 Uhr an

Grosses Skatturnier

Dazu ladet freundlich ein V. Füllkrug.

Die geschmackvolle Drucksache

Ist ein Stützpunkt der wirksamen Werbung. Rollen Sie vor Neubestellung unser Preis-Angebot ein

Fa. Arthur Zschunke

Buchdruckerei - Wilsdruff - Ruf 6



Zugluft
schadet Ihnen u. bringt Erkältungskrankheiten. Einige der in über 40 Jahren bewährten Kaiser's Brust-Caramellen schützen Sie davor. Kaufen Sie sofort eine Packung. Was man gleich tut, vergißt man nicht!



Jetzt Beutel 35 Pfg. Dose 40 und 75 Pfg.

Zu haben in: Löwen-Apotheke, Peter Knabe, Drogerie Paul Kletzsch, Rosen-Drogerie Otto Neblich und wo Plakate sichtbar.

Großmütterchen-Verein

Sonntag nachmittags 3 Uhr



Familien-Druckfächer

für alle Gelegenheiten liefert schnell, sauber und preiswert stets die

Druckerei A. Zschunke

